



Mittwochlicher Abonnementskreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Posto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
fünfblättrigen Zeile in Beitragschrift 1½ Sgr.

Erschließt: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 463. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 4. Oktober 1861.

Telegraphische Nachricht.

Triest, 2. Oktober. Graf Reichenberg ist aus Wien, Baron Hübner aus Venetien hier angekommen. — Die Waffen des englischen Dampfers werden heute konfisziert.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. Oktober. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 30 Min.) Staatschuldvereine 89%. Präm.-Anleihe 118%. Neueste Anleihe 107%. Schles. Bank-Verein 86%. Oberschlesische Litt. A. 127%. Oberchles. Litt. B. 113%. Freiburger 110%. Wilhelmsbahn 31%. Neisse-Brieger 48%. Tarnowitzer 29%. Wien 2 Monate 73%. Oester. Credit-Aktien 67%. Oester. National-Anleihe 59%. Oester. Lotterie-Anleihe 61%. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 133%. Oester. Bantnoten 74%. Darmstadt 80%. Commandit-Anleihe 88%. Köln-Minden 159%. Rheinische Aktien 93%. Posener Provinzial-Bank 83%. Mainz-Ludwigshafen 108%. — Fonds matt.

Wien, 3. Oktbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 185. — National-Anleihe —. London —.

Berlin, 3. Oktbr. Roggen: fest. Oktbr. 52. Novbr.-Dezbr. 51%. Dez.-Jan. 51%. Frühjahr 50%. — Spiritus: fest. Okt. 20%. Nov.-Dez. 19%. Dez.-Jan. 19%. Frühj. 20. — Rübbel: behauptet. Oktbr. 12%. Frühj. 12%.

Zur Wahlbewegung.

Das „conservative Wahlcomite“ in Berlin hat in diesen Tagen ein Circular erlassen, welches die Grundlagen des sogenannten „Preußischen Volksvereins“ bezeichnet. Als besonders interessant möchte aus demselben hervorzuheben sein, daß „für die Mitgliedschaft auf dem Lande hauptsächlich die Lehrer und Ortschulzen und in den Städten die selbstständigen Handwerksmeister in's Auge zu fassen sind.“ Unzweifelhaft werden die Lehrer zunächst sich beeilen, dem „Preußischen Volksvereine“ beizutreten; zwar wissen wir nicht genau, ob der Herr Landrat v. Brauchitsch dem Vereine bereits angehört; sicher aber ist er mit den Tendenzen des Vereins, so wie dieser mit den Schriften des Herrn Landrats einverstanden — sollten also nicht die Lehrer für eine Zukunft schwärmen, oder vielmehr für die Zurückführung jener Vergangenheit, in welcher nicht blos der Hr. Landrat v. Brauchitsch, sondern auch alle seine Collegen ihre politische Lektüre überwachten? Was aber die Ortschulzen betrifft, die in dem großen Meeting zu Berlin außerst spärlich vertreten waren, so begreift sich, welche Begeisterung diese im Interesse der Landgemeinden für die Entschädigung der früheren Jagdberechtigten und im Interesse des Ackerbaues, so wie der Landwirtschaft überhaupt für Wiederherstellung der Jagd auf fremdem Grund und Boden haben werden. Bleiben also die „selbstständigen Handwerksmeister in den Städten“ übrig; auf diese kommen wir später, nachdem wir noch einen weiteren Blick in das Circular gehabt haben.

Nach demselben soll „der preußische Volksverein in jeder Richtung der Gegen-
satz des Nationalvereins“ sein. Betrachten wir diese Phrase näher.

Der Nationalverein erstreckt ausgesprochener Maßen eine deutsche Centralgewalt in der Hand Preußens, d. h. die militärische und diplomatische Überleitung in Deutschland, etwa das, was die alten Griechen „Hegemonie“ nannten; der Nationalverein begünstigt alle Schritte, welche dahin führen, begrüßt also mit Freuden die mit Gotha abgeschlossene Militär-Convention, die Sammlungen für die deutsche Flotte, die er wohl vorzugsweise in's Leben gerufen, überhaupt Alles, was die Macht Preußens zu verstärken geeignet ist. Die diplomatische Überleitung ist bereits faktisch in den Händen Preußens, denn beispielweise ist es wirklich ganz gleichgültig, ob Kurhessen oder Lippe oder Anhalt, ja selbst ob Hannover oder Sachsen oder Bayern das Königreich Italien anerkennen, dagegen ist es von der höchsten Bedeutung und maßgebend für Europa, ob diese Anerkennung von Seiten Preußens erfolgt; oder wenn sich einige Monarchen der Mittel- und Kleinstaaten nach Compiègne begäben, so würde das höchstens ein deutsches Interesse erregen, weil Jedes der Rheinbund in den Sinn kommen würde; dagegen auf die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser der Franzosen richten sich wiederum die Blicke ganz Europas, so wie die Zusammenkunft in Baden-Baden ohne den König von Preußen für die allgemeine Politik auch nicht von der geringsten Bedeutung gewesen wäre. Man sieht also, der Nationalverein rückt, mehr noch durch den Gang der Geschichte als durch seine Bestrebungen, seinem Ziele immer näher, und so gar unpraktisch können demnach seine Mittel nicht sein.

Der preußische Volksverein ist nun in jeder Richtung der Gegen-
satz des Nationalvereins, d. h. er ist

gegen die deutsche Centralgewalt in der Hand Preußens,
gegen die militärische und diplomatische Überleitung der deutschen Angelegenheiten durch Preußen,

gegen die Militär-Conventionen,
gegen die Flottenbewegung,

gegen die europäische Bedeutung Preußens, mit einem Worte
gegen die Verstärkung des Ansehens und der Macht Preußens in Deutschland und Europa.

Damit sagen wir nichts Neues; die feudale Partei will eben nichts als ein pommer-märkisches Preußen, in welchem die Privilegien der Junker zur herrlichsten Blüthe sich entfalten können, unbefristet um die Rückfichten, welche das deutsche Preußen auf Deutschland und die Großmacht Preußen auf Europa zu nehmen hat. Das bedeutet der Gegensatz des Nationalvereins.

Wenn das Circular soweit noch einen halbwegs ernsten Gedanken enthält, so wird es in dem folgenden Passus geradezu komisch. Es will nämlich „die billigen Organe seiner Presse“, die auch umsonst noch zu teuer sind, „in möglichst ausgiebiger Weise verbreiten“, und empfiehlt daher „für die Städte und für die Schänken (treffliche Zusammenfassung) das „Preußische Volksblatt“, und für die Landesleute das „Neue Preußische Sonntagsblatt.“ Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung, aber wir können hier die sprachwörtliche Redensart vom „Ausspielen wie saures Bier“ nicht unterdrücken. Nach allen fehlgeschlagenen Versuchen macht das Comite noch eine allerletzte Anstrengung; es will auch jetzt wieder diese Blätter „möglichst zahlreich unentgeltlich ausgeben.“ Wir müssen es anerkennen, unermüdlich sind diese Feudalen; man sollte denken, nachgerade müssten sie zu der Einsicht gekommen sein, daß diese Blätter trotz aller Gratis-Verteilungen nun und nimmer Boden im Volke gewinnen können, aber sie lassen sich nicht abschrecken. Nun aus Achtung vor dieser Consequenz und Energie unterstützen wir sie und empfehlen ihnen den Herrn Stadtgerichts-Rath Fürst in Breslau; denn da diesem Herrn die „Schlesische“ und die „Stern-Zeitung“ nicht genügen, so bleiben nur

noch außer der „Kreuzzeitung“ das „Preußische Volksblatt“ und das „Neue Preußische Sonntagsblatt“; die Wahrheitsliebe dieser Blätter ist ja so sehr über allen Zweifel erhaben, daß der Haß des Herrn Fürst gegen „Ehrenhaftigkeit, Verleumdungsabsicht und Unzulässigkeit der Presse“ in diesen Organen seiner Partei sicher keine Nahrung findet.

Den Gipfelpunkt der Lächerlichkeit erreicht das Circular in seinem Schlusssatz. Hier verkündet das „conservative Central-Wahl-Comite“ im Evidenzstil: „Die Allianz mit dem Handwerkerstande dürfen wir als geschlossen betrachten.“ Das erklärt das Comite, nachdem die Herren Panse und Kaffka, die eigentlichsten Stützpunkte der Junkerpartei, in einer Versammlung der Innungs-Obermeister zu Berlin sich in der offenen und entschiedensten Weise von dieser Allianz losgesagt haben. Hätte das Comite mit demselben Pathos gesagt: „Die Allianz mit dem Handwerkerstande dürfen wir als gebrochen betrachten“, so hätte es vor den Blättern, welche es empfiehlt, wenigstens den Vorzug der Wahrheit voraus.

Zu der Menge von Städten, in denen das monströse Bündnis zwischen Junkerthum und Zunftwesen das schmählichste Fiasco gemacht hat, ist nun, wie nicht anders zu erwarten, auch Breslau getreten. Welchen Ansichten auch unsere Handwerker in Bezug auf Gewerbe-Ordnung huldigen, im Allgemeinen haben sie doch zu viel politisches Bewußtsein und Intelligenz, als daß sie sich mit einer Partei vereinigen sollten, die einfach gar keinen andern Zweck hat, als den Sturz des jetzigen Ministeriums. Herr v. Kleist-Reichow, den doch wohl auch die breslauer Conservativen nicht anders als conservativ nennen werden, hat mit den Worten: „Unser Unglück ist das liberale Ministerium“, vorzeitig aus der Schule geschwängt.

Trotz der Einladung, welche vom hiesigen Comite der Conservativen allen Innungen zugegangen, hatten sich nur 2—3 Handwerker eingefunden, von denen noch dazu einer sich „für Gewerbefreiheit, wie sie Friedrich Wilhelm III. gewährte“ (eine andere, nebenbei gesagt, wollen auch wir nicht), aussprach. Diese außerordentlich geringe Beethiligung — Alles in Allem waren nur 45 zugegen — muß den hiesigen Conservativen doch den Beweis liefern, daß für Breslau ihre Zeit und Mühe eine verlorene ist. Vor drei Jahren schienen sie noch eine Art Bedeutung zu haben, so daß man sich mit dem Herrn Fürst sogar noch in eine Zeitungspolemie einließ; unsere Leser erinnern sich noch des Streites zwischen „Probus“ und „Justus Preuse“; heute kann Herr Fürst sagen was er will; höchstens vermögen seine Neuherungen nur unsern Humor zu erregen. Nebrigens versteht es sich von selbst, daß wir uns den Worten, mit denen die „Schles. Ztg.“ die Inventionen dieses Herrn gegen die Presse zurückgewiesen hat, vollkommen anschließen.

Preuße.

Berlin, 2. Oktbr. [Zur Krönungsfeierlichkeiten.] Vom Theater. — [Photographisches.] Neuesten Bestimmungen zufolge würde die Reise Ihrer Majestäten nicht am 13. d. M. Morgens 9 Uhr von Potsdam aus nach Königsberg angetreten werden, sondern schon am 12. Oktober Abends. Ihre Majestäten würden dann am 13. Morgens in Bromberg anlangen, und schon an diesem Tage, statt, wie bisher bestimmt, am 21. Oktober die Grundsteinlegung zum Königs-Denkmal dort vorgenommen werden. Demgemäß würde dann auch die Rückreise von Danzig aus am 21., ohne in Bromberg Aufenthalt zu nehmen, rascher von statthen gehen, das letzte Nachtlager aber in Frankfurt a. d. O. eingehalten werden. Die seit einer Reihe von Jahren mit den Intentionen S. M. der Königin vertraute Palastdame, Gräfin Haake, ist vom Rhein hierher ihrer königl. Herrin vorausgezellt, um für Allerhöchstes die hier die nötigen Reisevorbereitungen zu leiten und zu beaufsichtigen. Die Ihre Majestäten in dem Extrazuge begleitenden Personen werden, wenn die allerhöchsten Herrschaften auf der 4 Meilen von Königsberg belegenen Station Ludwigsort die Bahn verlassen, um sich zum Nachtlager nach Schloß Capustigall zu begeben, mit dem Zuge weiter nach Königsberg gehen, und nur der nächste Dienst Ihren Majestäten nach Capustigall folgen. Auf der Rückreise, die, außer in Danzig, von keinem Aufenthalt bis Frankfurt unterbrochen sein wird, dürfte ein größeres Gefolge, als bisher bestimmt, in dem königl. Extrazuge aufgenommen werden. Wir geben diese Einzelheiten ohne die Gewähr, daß sie doch noch eine erneute Abänderung erleiden, da die überaus zahlreiche Begleitung zur Rücksichtnahme in mancher Beziehung Anlaß gibt. — Hier werden die Vorbereitungen zu dem festlichen Einzuge im großartigsten Maßstabe fortgesetzt; daß die Speculation nach allen Seiten dabei sich regt, ist begreiflich. Die Fenstermieten und selbst die für Plätze auf den abzudeckenden Dächern steigen sich ins fabelhafte. — Gestern begann im k. Opernhaus die Saison der Italiener vor zahlreich besuchtem, wenn gleich nicht ausverkauftem Hause. Man gab Verdi's „Troubadour“, worin Signora Barbara Marchisio, eine Mezzosopranistin ersten Ranges und eine dramatische Darstellerin von den höchsten Meriten, als Ucuzena Furore erregte, der Tenor Pancani und Carlotta Marchisio nicht so entschieden durchschlugen. Das Publikum, von dem ein Theil zu der Fahne der zu erwartenden Italiener im Victoria-Theater geschworen, gerierte sich in den Zwischenakten im Foyer als Capuleti und Montecchi. — Ein hier neu entstandenes photographisches Atelier der Herren Senteck u. Co. erfreut sich überaus zahlreichen Damenbesuches, weil dort ein künstliches Pferd vorhanden, und unsere zarten Berlinerinnen nun alle als läufige Reiterinnen conterfei sein wollen. Das Atelier liefert übrigens sehr saubere Bilder, namentlich von unsern Künstlern im Costüm. Um Frib Haase als colorirten Dessauer in ganzer Figur reizt man sich.

C. S. [Zur Krönung.] Alle Generale der preußischen Armee werden am 15. Oktober in Königsberg versammelt sein. Die Fahnen und Standarten werden am 16. um 9 Uhr Morgens von den Leib-Compagnien der Regimenter Gardes du Corps und 1. Garde-Regts. zu Fuß vom Eisenbahnhofe nach dem Schloß gebracht. — Mehrere Gesandten werden von Sekretären begleitet sein. — Nicht der Großfürst-Chronfolger, sondern der Großfürst Nicolaus wird den russischen Hof bei der Krönungsfeier vertreten. Der Großfürst Nicolaus wohnte auch dem Begräbniss des hochsel. Königs Majestät bei.

Berlin, 2. Oktbr. [Zur Amnestiefrage.] Soeben erscheint im Verlage der Gebr. Scherl ein „Ostfriesischer Brief an die Herren Ministerialräthe des königl. preuß. Justizministeriums, betreffend den bevorstehenden Amnestie-Erlaß“. Der Brief schließt mit folgendem Mahnwort:

„Wenn die zuletzt veröffentlichten amtlichen Tabellen in dem von

Ihnen selbst redigirten Justiz-Ministerial-Blatt für 1860 S. 351 nachweisen, daß von den 18 Millionen Preußen alljährlich immer Einer von je 130 wegen Verbrechen und Vergehen zur Untersuchung gezogen und je Einer von 150 verurtheilt sind — wobei Säuglinge so gut wie Jubilargräße mitgezählt werden — dann läßt sich mit voller Wahrheit der Satz hinstellen: unsere Strafgesetze sind fehlerhaft. Zwei Drittel Prozent der ganzen Seelenzahl des preußischen Staates wird alljährlich verurtheilt! Das ist unerhört bei einem Volke, das an Errichtung, an Bildung und seglicher Tugend wahrlich jedem Volke der Erde mehr als ebenbürtig ist. Und doch zwei Drittel Prozent alljährlich wegen Verbrechen und Vergehen verurtheilt! — Werden aber zu den Verbrechen und Vergehen noch die Übertretungen und Holzdiebstähle hinzugerechnet, so kommt nach eben jenen Tabellen S. 350 eine neue eingeleitete Untersuchung auf je 26 Seelen. Nimmt man nun an, daß eine Familie aus 5 Seelen besteht, so wird alljährlich von fünf Seelen Eine durch Untersuchung beunruhigt. Da muß etwas faul, wenn nicht im Staate, so doch in den Strafgesetzen sein! Darum, meine Herren Rathgeber, die Sie den ersten Entwurf zum Gnadenakt ausarbeiten: keine sogenannte kleine Amnestie! Nein, dem hochherzigen König Wilhelm legen Sie einen großen, vollen Gnadenakt vor. Verkünden Sie denselben nicht durch kleinliche Rücksichten in einem Momente, wo das ganze Volk sich heißt, durch Darbringung patriotischer Gaben sich um seinen König zu scharen. Lassen Sie, meine Herren Geheimen Räthe und Alle, die mit Ihnen berufen sind, den Gnadenakt zu bearbeiten, eine Stimme nicht unbeachtet, weil sie unberufen erscheint.“

Danzig. 1. Oktbr. [Von der Marine.] Wie die „Danz. Ztg.“ hört, hat die Hela Ordre erhalten, eine Uebungsfahrt mit den Schiffsjungen nach Lissabon zu machen. Amajone lehrt mit den Kanonenbooten hierher zurück und soll einer Reparatur unterworfen werden. Die Gazelle wird noch eine Uebungsfahrt machen und alsdann in den Hafen gebracht. Die „D. Z.“ erklärt, daß die Maschine der Gazelle sich in einem durchaus guten Zustande befindet und bei den Uebungsfahrten bewährt hat.

Halle. 30. Sept. [Der Flottentag], zu welchem der Aufruf der ersten städtischen Vorstände von Magdeburg, Halle und Erfurt eingeladen hatte, ist gestern unter dem Vorsteher des Ober-Bürgermeisters Hasselbach aus Magdeburg im Saale zum Kronprinzen hier gehalten worden. Die Zusammenkunft war, wie die hiesige Zeitung meldet, nicht nur von Vertretern der Städte unserer Provinz zahlreich besucht, auch Bewohner des platten Landes hatten sich dazu eingefunden. Nachdem man sich zuvorstet allseitig für eine Sammlung zur Förderung der preußischen Flotten-Angelegenheit erklärt hatte, wurde der Beschluß gefasst, diese Sammlung nicht bloß auf die Städte zu beschränken, sondern auch die Mitbürger auf dem Lande zur Beethilfung an diesem patriotischen Unternehmen einzuladen. Demnach sollte das Central-Comite der Provinz, welches sich Lalat-Comite's anzuschließen hätten, zur Hälfte aus städtischen und zur Hälfte aus ländlichen Mitgliedern gebildet werden. Von Seiten der Städte wurden in dieses Centralcomite gewählt aus dem Regierungsbezirk Magdeburg die Oberbürgermeister Hasselbach in Magdeburg und von Brünn in Halberstadt, aus dem Regierungsbezirk Merseburg Oberbürgermeister von Voß in Halle und Bürgermeister Seifner in Merseburg, aus dem Regierungsbezirk Erfurt Oberbürgermeister von Oldershausen in Erfurt und Bürgermeister Ulrich in Nordhausen. Unter den ländlichen Mitgliedern des Centralcomite's befinden sich aus dem Regierungsbezirk Merseburg der Commerzienrat Volz in Salzmünde und Rittergutsbesitzer Gelpke in Dommitzsch. Mit dem 20. Oktober soll der Schluß der Sammlungen erfolgen, deren Ertrag sodann Sr. Maj. dem Könige als Festgeschenk nach dem Einzuge in Berlin dargeboten werden wird. „Wir wünschen“, sagt die hiesige Zeitung, daß unsere Provinz in der Förderung dieser großen und wichtigen Sache den Vorgängen in anderen Landesteilen sich würdig anschließen möge.“

Köln. 1. Okt. [Ankunft des Erbprinzen von Hohenzollern und Gemahlin.] Die als bevorstehend erwähnte Ankunft Ihrer Hoheiten des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen und dessen Gemahlin, der Prinzessin Anna von Portugal, welche mittels Extrazuges der rheinischen Bahn von Brüssel kamen, erfolgte, nach der „Köln. Ztg.“, gestern Nachmittags 3½ Uhr. Die hohen Neuwählten waren von dem Bruder des Erbprinzen und dem Herzog von Oporto begleitet und benutzten den um 5 Uhr 20 Minuten abgehenden Zug der rheinischen Bahn zur Fortsetzung ihrer Reise über Frankfurt ic. zunächst nach Schloß Weinberg am Bodensee, von wo dieselben, wie wir hören, sich nebst dem Herzog von Oporto f. h. nach Berlin und später nach Königsberg begeben werden, um daselbst den Krönungsfeierlichkeiten beizuhören.

Deutschland.

München. 30. Sept. [Vom Landtage.] Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über den Ausgabenheil des Budgets begonnen. Beim Etat des Ministeriums des Äußern beantragte Dr. Bölk, den König zu ersuchen, er wolle das Staatsministerium anwiesen, dem von der grossherzoglich badischen Regierung bei der Bundesversammlung am 4. Juli gestellten, die rechtliche Ordnung der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit bezweckenden Antrag nach Kräften zu unterstützen. Der Minister Frhr. v. Schrenk antwortete, daß nach der Verfassung ein Gegenstand, über welchen beide Kammer sich nicht vereinigen könnten, in derselben Sitzung nicht wieder vorgebracht werden dürfe. Bölk wies, der „Zeit“ zufolge, nach, daß sein heutiger Antrag bei völlig veränderter rechtlicher und thatächlicher Lage der Sache ein anderer sei, worauf der Präsident Graf Hegnenberg erklärte, daß ein neuer Antrag den geschäftsordnungsmäßigen Weg an den Prüfungsausschuss gehen müsse.

Baden-Baden. 29. Sept. [Die Prinzessin Marie von Solms, geborene Bonaparte, ist gestern hier einer Gehirntzündung, welche sie bereits vor einem Monat aufs Krankenlager geworfen, im jugendlichen Alter von nur 27 Jahren erlegen. Sie war erst kürzlich von Frankreich zurückgekehrt; ihre Schwester ist mit dem bekannten General Türr vermählt. Die Verstorbene war eine Republikanerin und Freundin von Lamennais und Eugen Sue.

Kassel. 29. Sept. [Feststellung.] Der „Zeit“ schreibt man: „Mit dem Eintritt der politischen und kirchlichen Reaktion in Kurhessen wurde bekanntlich sämmtlichen inländischen Lehrern die Theilnahme an den allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen untersagt. Ein sehr strebsamer Pädagog, hr. Liebermann, dem die Wirkungen, welche eine solche Absperrung auf das vaterländische Schulwesen hervorbringen mußte, zu Herzen gingen, hat deshalb an das kurfürstliche Ministerium des Innern unter Einsendung der Protokolle jener Versammlungen, aus denen hervorgehe, daß man lediglich Schulangelegenheiten berathen und von jedem politischen Treiben sich fern halten habe, die Bitte um Aufhebung des erlassenen Verbots gerichtet. Seitens des Ministeriums ist darauf unterm 6. Septbr. der Beschluß ergangen: „dem Schullehrer Liebermann wird der Besuch der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung gestattet.“ Der Lehrerstand im Allgemeinen ist nach diesem Beschuß so klug wie zuvor.“

Kassel. 30. Septbr. [Die Verfassungs-Angelegenheit.] Während gerüchtweise erzählt wurde, der Kurfürst werde zunächst seine Güter in Österreich besuchen und dann die Fürstin von Hanau in Wächtersbach abholen, ist derselbe plötzlich nach Wilhelmshöhe zurückgekehrt. Da auch sämtliche Minister wieder in Thätigkeit sind, so steht nunmehr nichts mehr im Wege, die Wahlfrage, welche sich in dessen von der Verfassungs-Angelegenheit nicht trennen lässt, wieder in Angriff zu nehmen. Dass man übrigens nochmals Wahlen nach dem Gesetze von 1860 ausschreiben wird, falls nicht endlich von Preußen ein nachdrückliches oder von Österreich ein erstes Wort erfolgt, leidet gar keinen Zweifel. — Große Freude hat hier die Andeutung wach gerufen, dass Herr von Sydow nicht zurückkehren werde. Dieser schwache Wortsführer einer schwäbischen Politik hat unserer Verfassungs-Sache nur geschadet, und würde ihr namentlich auch fernher schaden. Wir hoffen, dass Preußen sich zu einer kraftvollen und streng-rechtlichen Rolle ermannen werde; Habschwestern schaden mehr als sie nützen und Mittelwege führen schlechterdings zu keinem Ziele, das irgend befriedigen könnte. Von Kompromissen kann absolut nicht die Rede sein; das begreift bei uns jeder Bauer, der über die Sache nachdenkt. (N. 3.)

Hamburg. 1. Okt. [Ausschussbericht über den Antrag in Bezug auf den Bau eines Kanonenbootes.] Nach nahezu vierzehntägigem Zögern hat der Bürgerausschuss seinen Bericht über den mehrge-dachten Bersmann-Godeffroy'schen Antrag wegen Baues von drei Kanonenbooten erster Klasse und Abschluss einer Anleihe zur Aufrüstung der hierzu erforderlichen Kosten an die Mitglieder der Bürgerschaft gelangen lassen. Wie zu erwarten, empfiehlt der Bürgerausschuss die Inbeträchtigung dieses Antrages. Gewiss werde von allen Seiten es willkommen geheißen, dass die Flotten-Angelegenheit aufs Neue in der Bürgerschaft zur Anregung gebracht werde, nachdem auf den vor nunmehr 4 Monaten früheren Beschlüsse der Bürgerschaft noch immer keine Rückführung des Senats erfolgt sei. Wenn während dieser Zeit in ganz Deutschland sich die Theilnahme an dieser wichtigen vaterländischen Angelegenheit in höchst erfreulicher Weise gefestigt habe, so werde mit Recht erwartet, dass die Hansestädte, die vorzugsweise bei Herstellung eines wirklichen Schutzes der deutschen Küsten und bei einer Kräftigung der Wehrkraft Deutschlands zur See interessirt sind, vor allen anderen ihre Pflicht thun und das große Werk nach Kräften fördern werden. Eine andere Frage aber, schließt der Verfertsteller, Edgar Hob, sei freilich die, ob das beantragte Mittel zu jolchem Zwecke (der von Hamburg selbst in die Hand zu nehmende Bau von drei Kanonenbooten) das richtige und ob namentlich die Art und Größe der Leistung, welche die Antragsteller für Hamburg empfehlen, die angemessen sei. Wie aber immer die Anträge hierüber auseinandergehen dürften, in der Sache selbst werden sie doch zusammenentreffen. — Eines Kommentares dieses Berichtes bedarf es kaum für Ihre Leser. Dieselben wissen bereits aus den von Ihnen den „Hamb. Nachr.“ entliehenen Citaten, dass hier die Grundzüge der zwischen Bremen und der preußischen Regierung angebahnten Vereinbarung in weiten Kreisen Anklang gefunden haben. Nur ist darauf noch aussertham zu machen, dass in dem Bersmann-Godeffroy'schen Antrage nicht ausdrücklich eine Überweisung der hamburgischen Kanonenboote an preußisches Oberkommando in Aussicht genommen ist. Seitdem aber die von Hannover den Hansestädten gemachten Anträge bekannt geworden sind, legt ein nicht geringerer Theil gerade der eifrigsten Förderer der Flottenbewegung auf folgendes ausdrückliches Hervorheben preußischer Führung wesentliches Gewicht. Amendements in diesem Sinne stehen jedenfalls bei der Beratung in der Bürgerschaft selbst zu erwarten. Auch dürfte in derselben das bremer Abkommen eine nicht geringe Rolle spielen, um so mehr, da zu erwarten steht, dass dasselbe dann in noch weiterem Maße bekannt geworden sein wird, als dies jetzt der Fall ist. (Allg. Pr. 3.)

Lübeck. 30. Sept. Die preußische Kanonenboot-Flottille unter Kommando des Korvettenkapitäns Kuhn, ist, da sie sich wegen stürmischen Wetters einige Tage in dem norwegischen Hafen Christiansund aufhielt, erst gestern Nachmittag hier angelangt. Morgen Nachmittag wird im Casino ein vom Senat veranstaltetes Diner stattfinden, zu dem die sämtlichen Offiziere und Kadetten der Flottille eingeladen sind, und am Mittwoch, wo die Kanonenboote ihre Reise nach Putbus fortsetzen, wird die Handelskammer, in Vertretung der biesigen Kaufmannschaft, sie auf dem Dampfboot Novgorod nach Travemünde begleiten, um dort nach einem Dejeuner Abschied von den Seeoffizieren zu nehmen. (E. 3.)

Oesterreich.

Wien. 1. Oktober. [Smolka.] Einige hiesige Blätter brachten die Mitteilung, dass der Reichsratsabgeordnete Dr. Franz Smolka eine Intimation der Lemberger Polizeidirektion über die Ausübung seiner Internierung in Lemberg erhalten habe. Wir sind ermächtigt zu versichern, dass Dr. Smolka überhaupt nicht interniert war, daher ihm auch eine Intimation über aufgehobene Internierung nicht zulommen konnte. (Donaus.)

* **Wien.** 2. Oktbr. [Abgeordnetenhaus.] Bischof Litwinowicz überreicht eine Petition aus Galizien gegen Trennung der Volksküche von der katholischen Kirche. Dr. Claudi ergibt zur Begründung des von ihm gestern eingebrachten Dringlichkeits-Antrages, einen Ausschuss von 12 Mitgliedern zur Entfernung eines Preßgesetzes zu überzeugen, das Wort, Nedir meint, die Preßfreiheit sei unsere Constitution, das Preßgesetz das wahre Verantwortlichkeits-Gesetz. Die Zustände, in welchen sich die Presse seit 12 Jahren befindet, sind nicht länger haltbar. Sie ist der Gnade der Polizei, der Statthalterei, des Staatsministeriums preisgegeben. Außer einem Gesetz über die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen, bedarf es aber auch eines Gesetzes zur Regelung des Verfahrens in Pressefällen. Die Aburtheilung aller Presvergehen muss an Geschworenengerichte überwiesen werden. Die Regierung hat vor 5 Monaten eine Vorlage des Preßgesetzes verprochen, vor 3 Monaten eine Interpellation mit der Sicherung baldiger Einbringung des Entwurfes beantwortet, und diesen noch immer, trotz des dringend gefühlten Bedürfnisses, nicht auf den Tisch des

Hausbeschieden. Uebrigens bietet die Einsetzung eines besonderen Ausschusses noch den Vortheil, dass nicht, wenn endlich sich beide Häuser über das Gesetz geeinigt haben, das Ministerium dasselbe zurückziehen kann, da es dann der Entwurf des Hauses, unser Antrag ist. Staatsminister von Schmerling: Im Namen der Regierung erkläre ich, dass wir dem Antrage nicht entgegen treten. Das Ministerium hat den Entwurf eines Preßgesetzes, den Entwurf zur Regelung des Verfahrens in Strafsachen, und eine Novelle zum Strafgesetz beendet, und es bedarf, damit ich diese Entwürfe ins Haus bringen könnte, nur noch eines einzigen Actes, der kaiserlichen Ernennung dazu. Aber es ist gut, wenn das Haus über einen doppelten Entwurf, den des Ausschusses und den des Ministeriums, beschliesst. Vorausgesetzt daher, dass dem Ausschusse eventuell auch die Regierungsvorlagen über die Presse zugewiesen werden, unterstünde ich dem Antrag. (Weißfall.) Die Dringlichkeit wird anerkannt und der Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen. Man schreitet zur Wahl des Ausschusses. Bei dem Schlusse der Debatte über Art. 17 des Gemeindegesetzes vertheidigt Dr. Redbauer die Ausschuss-Anträge über die Gemeinde höherer Ordnung, richtig aufgefasst, ist eine Comitats-Verfassung etwas sehr Wünschenswertes, aus der freien Wahl aller berechtigten Interessen hervorgegangen, sei sie ein Schirm und Schild der Verfassung, wie in England die Grafschaft. Schmerling: Es ist die Frage, ob die Möglichkeit gegeben werden solle, zwischen der Ortsgemeinde und dem Landtag ein Mittelfeld zu schaffen. Die Regierung hat diese Frage bejaht, die einzelnen Bestimmungen aber nicht obligatorisch, sondern nur facultativ eingestellt, und es den Landtagen überlassen, über die Einführung oder Nichteinführung der Gemeinde höherer Ordnung zu entscheiden. Diese höhere Gemeinde soll: 1) jene Angelegenheiten besorgen, welche weder der Ortsgemeinde überlassen werden können, noch vor den Landtag gehören. Sie soll 2) die Ortsgemeinden überwachen, in deren Autonomie die Regierung zwar nicht eingreifen will, die aber doch einer Kontrolle bedürfen, und für deren Beaufsichtigung der Landtag oft zu entfernt sein wird. Die Bezirksgemeinde soll 3) die Übertragung von Staatsgeschäften übernehmen, nicht die höhere Polizei oder die Steuerrepartition, wohl aber die Waisenverwaltung im höheren Sinne, die Mitwirkung bei der Steuererhebung, die Führung der Grundbürger und dergleichen Gegenstände, welche von einzelnen Gemeinden nicht befragt werden können. Die Regierung will mit dem Bevormundungssystem brechen; man zwinge sie daher nicht, alle jene Angelegenheiten wieder selbst in die Hand zu nehmen. Art. 17 wird in der Fassung angenommen, welche die Amendements Herbst, Rieger und Prägal ihm gegeben, so dass es den Landtagen überlassen bleibt, ob sie eine Bezirks-, Gau- oder Kreisgemeinde-Vertretung einführen wollen. Art. 18 wird nach einer Debatte zwischen Herbst und Prägal, bei welcher erster wiederum vorwirkt, aus der Kreisvertretung keine Komitats-Institution zu machen, in der Herbst'schen Fassung angenommen, wonach die Bezirks- und Kreisvertretungen bloss beratende und keine administrative Befugnisse erhalten. Prägal's Antrag, den Wirkungskreis der höheren Gemeinde in jenen Ländern, wo die Einrichtung der letzteren nicht beliebt würde, den Landtagen zu überlassen, wird mit 80 gegen 76 Stimmen verworfen. Art. 19 fällt fort, da er den früheren Beschlüssen widerspricht. In den Preßgesetzesgebungs-Ausschüssen sind gewählt: Waser, Alauda, Kuranda, Tiefel, Wieser, Tschabusnigg, Herbst, Smolka, Demel, Helcelet, Mühlfeld, Sissetschekul. Schluss der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Talien.

Turin. Der Artikel des „Journal des Debats“, nach welchem seit dem Eintritt des Grafen Bernstorff in das preußische Ministerium sich in Berlin eine unfreudlichere Stimmung gegen Italien geltend macht und an eine Anerkennung nicht gedacht wird, hat einen peinlichen Eindruck gemacht. Es ist nicht unbemerkt geblieben, dass Graf Brassier de St. Simson dem Könige nicht nach Florenz gefolgt ist; er soll diese Weisung erhalten haben, damit seine Anwesenheit in Toskana nicht als eine Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge aufgefasst werde. — Die Regierung hat die Archive des königlich spanischen Collegiums in Bologna mit Beschlag belegen lassen und somit die Repressalien wegen der ihr von Spanien verweigerten Auslieferung der neapolitanischen Consulsarchive begonnen.

Dem radikalen „Popolo d'Italia“ wird aus Saffari auf der Insel Sardinien geschrieben, dass bei einem Banket der Mitglieder des Provinzialraths, dem der Gouverneur und der Vice-Gouverneur bewohnten, unter anderen Trinksprüchen auch einer auf Mazzini ausgebracht wurde. Gegen die angeblich beabsichtigte Abtretnung der Insel wurden feurige Reden gehalten. Der Correspondent sagt, man sei entschlossen, die Franzosen mit Flintenschüssen zu empfangen, wenn sie den Fuß auf die Insel zu setzen versuchen sollten.

Nach Berichten der „Presse“ aus Turin vom 29. September hat Giacomo Castrucci, ein römischer Flüchtlings aus guter Familie, sich wirklich in Florenz bei dem königlichen Prokurator mit der Erklärung gestellt, er sei der unwillkürliche Urheber des Mordes, den Locatelli zur Last gelegt worden. Er machte Msgr. Matteucci mehrere Tage vor Locatelli's Hinrichtung Anzeige hieron; aber die päpstliche Regierung ließ sich dadurch nicht abhalten, Locatelli hinzurichten. Man musste nicht, was der Prokurator in Florenz thun würde. Für die römische Regierung ist die Sache beendet, und sie wird sich hüten Castrucci's Auslieferung zu verlangen, die übrigens auch verweigert werden würde (was die Selbstanklage des Castrucci allerdings sehr — gefahrlos macht). In Florenz selbst aber fehlen die Mittel, um einen Prozess zu instruieren und durch Zeugenaussagen zu erhärten, dass Locatelli unschuldig hingerichtet worden.

[Über die Carlisten-Expedition unter Vorsetz.] Diese kleine Bande ließ sich von den Bauern schlagen und der Mehrzahl nach gefangen nehmen. Vorsetz ergriff mit den wenigen Begleitern, die bei ihm geblieben, die Flucht, man hofft aber, der Flüchtlings bald hab-

haft zu werden. Diese Expedition setzt also allen vorhergegangenen die Krone auf. In Neapel hat der Prozeß des französischen Legitimisten-Cmissairs de Christen begonnen. Wie die Reaction es mit Ehre und Treue hält, mag folgender Fall lehren. Ein Bandit, der am 10. Sept. in Castelluccio erschossen wurde, war Inhaber des folgenden auf dem bourbonischen Ministerium auf ministeriellem Papier ausgesetzten Scheines:

Rom, 8. April 1861.

Se. Maj. (Dei gratia) hat zum Zeichen der allerhöchsten Achtung geruht, zu bezeichnen, dass Ihnen die Busage des Schleierpotens im Gefängnisse zu Partenico (Provinz Palermo) für die Zeit der Reorganisation ertheilt wird. Ich sehe Sie hieron mit Freuden zu kennth.

Der Generaldirektor gez. Antonio Ulloa.

So meldet die „Agence Bullier.“ Das „Siecle“ macht darauf aufmerksam, dass dieses Auktionsstück in demselben Moment abgefasst wurde, wo Franz II., während er Verpflichtungen gegen Banditen übernahm, vor Europa feierlich betheuerte, es sei schändliche Verleumdung, wenn ihm nachgesagt werde, er misbrauche das in Rom verhönte Gesetz dazu, dort Banditen zu werben und die Reaction in Neapel direct zu fördern.

Aus Malta, 21. Sept., wird der „Opinione“ gemeldet, zwanzig spanische Carlisten und bourbonische Agenten, die von Civita-Becchia und Marsella eingetroffen, seien am 11. auf einer maltesischen Barke angeblich nach Tunis, eigentlich aber nach Sicilien und Calabrien abgefahrene. Zwölf Stunden früher habe ein anderes maltesisches Fahrzeug mit 260 Fässern Pulver dieselbe Richtung eingeschlagen. Giorgi und sein Neffe, welche aus Rom ausgewiesen worden, seien in Malta. Vom 17. August bis 10. Sept. seien von Malta, wahrscheinlich nach Süd-Italien, 1568 Fässer Pulver ausgeführt worden.

Frankreich.

Paris. 30. Sept. [Deutsche Politik.] Das „Siecle“ bringt heute einen längeren Artikel: „Der König von Preußen in Paris“, worin er auf ein früher schon von ihm mit besonderer Vorliebe behandeltes Thema zurückkommt. Es heißt nämlich u. a. in dieser Arbeit des Hrn. Leon Plée: „Wir wundern uns nicht, dass der Besuch des Königs von Preußen in Paris (?) in der politischen Welt eine so große Bewegung hervorbringt. Offenbar, wenn in irgend einem Zeitraume Preußen bestimmt ist, Deutschland vollständig oder zum größten Theile zu befreien (wovon?) und ihm, unter der einen oder der anderen Form, eine einheitliche Regierung, als der Bundestag ist, zu geben, so hat in dieser Voraussetzung Frankreich große Vor-sicht zu gebrauchen. Ganz Deutschland in der Hand ein es Nachbarn, der ein Feind werden kann, wäre für uns keine Kleinigkeit! Nun aber könnte Frankreich gegen die germanische Einheit keine andere Vorsicht gebrauchen, als dass es auf zwei Bedingungen bestünde. Die erste wäre, dass Frankreich seine natürlichen Grenzen mit seinen alten Festungen wieder erlangte. Die zweite, dass seine natürlichen Verbündeten in der Umgebung Deutschlands, wie Polen, Dänemark, Schweden, gleichfalls in ihre Rechte wieder eingesetzt würden. Diese Lösung hätte nicht allein den Vortheil, Deutschland wie Frankreich und dessen natürlichen Alliierten Genugthuung zu gewähren, sondern auch noch den andern, durch diese dem Prinzip der Nationalitäten gewährte Genugthuung einen festen und dauerhaften Frieden in Europa zu begründen.“ — In Bezug auf die nach dem „Journal des Debats“ von Preußen beanstandete Anerkennung Italiens bemerkte das „Siecle“ weiter: „Warum länger eine Anerkennung verzögern, die ganz zum Vortheil Preußens ist? Freilich giebt es in Deutschland eine Partei, die sich eine patriotische nennt und großes Gewicht auf den Besitz Italiens legt. Aber diese Partei will eine wirklich unmöglich Sache. Da nach ihr Deutschland ein erobernder und unterdrückender Staat bleiben soll, so soll es sich auch nicht wundern, dass andere Nationen ihrerseits dies auch sein wollen. Wenn also die Deutschen wollen, dass man sie in ihrem Lande achtet und in Ruhe lasse, so sollen sie ihre Nachbarn achten und in Ruhe lassen und auf jenen Geist der Übergriffe und Eroberungen verzichten, der Deutschland zur Geisel der modernen Welt gemacht hat, während sein philosophischer Genius es bestimmte, ihr reinstes Licht zu sein.“ Unbehindert durch ein Fehlschlagen ihrer Pläne und durch eine fühlbare Rückwirkung Deutschlands auf Frankreich, kommt die imperialistische Politik in den Köpfen ihrer Propagandisten auf schwindelhafte Höhen. Wenn das „Siecle“ solche Unverschämtheiten wie die obigen vredigt, wenn es Deutschland eine „Geisel der modernen Welt“ nennt, die um ein Drittel gestutzt werden muss, damit die andern zwei Drittel in schwächerlicher „Unification“ unschädlich seien, so ist ihr bekannt, dass sie damit gläubige Hörer findet, dass die Masse ihnen Beifall zollt und dass der Kaiser die nationalen Vorurtheile der Nation zum Schemel seiner Größe macht. So wird auf der einen Seite des Rheins der gegen das Nachbarland gerichtete Nationalgeist erzogen und benutzt.

Das „Siecle“ lässt heute einen Verfussballon steigen — heißt es in einem pariser Briefe der „Magdeburg. Ztg.“: Es behauptet in einem Artikel über die Zusammenkunft in Compiegne, das einzige wünschenswerthe Resultat dieser Zusammenkunft wäre ein französisch-preußisches

Hauswirthschaftliche Briefe.

Bon Dr. J. F. Runge, Professor an der Universität zu Breslau.

Von der Luft und ihren Beziehungen zum Hauswesen.

Einer Hausfrau, sie mag noch so gebildet sein, ist es nicht leicht, einen richtigen Begriff vom Wesen und Wirken der Luft beizubringen. Dies unsichtbare Ding, das den Menschen von Jugend auf umgeht und vom ersten bis zum letzten Alter seine treuesten Begleiter ist und sein wird, dies unsichtbare Ding ist ihm so etwas Gleichgültiges, Alltägliches, dass er sich der tiefen Bedeutung desselben für Alles, was auf Erden lebt und webt, niemals recht bewusst wird. Ja, beim gewöhnlichen Menschen geht die Gedankenlosigkeit oft so weit, dass er die Körperlichkeit der Luft gar nicht zu fassen vermögt und er denjenigen stauneid abblickt, der ihm sagt, dass der Sturm, der die städtischen Bäume entwurzelt, nichts weiter sei, als eine heftig bewegte Luft.

Dass man die Luft untersuchen, dass man sie wie eine Flüssigkeit behandeln, sie gleichsam aus einem Gefäß ins andere gießen oder füllen könne, will ihm nun gar nicht in den Sinn. — Er klagt über die Dämpfungkeit seiner Kellerluft und möchte gerne Abhilfe haben. — „Schicken Sie mir eine Flasche voll Ihrer Kellerluft, ich werde dann sehen, was mit ihr zu machen ist.“ antwortet ihm der Gefragte. — „Eine Flasche voll Kellerluft? wie soll ich die in die Flasche bringen? — „Nichts leichter als dieses. Sie gehen mit einer Flasche voll Wassers in den Keller, suchen die dumpfigste Ecke aus und entleeren dort Ihre Flasche. Was geschieht? Mit jedem Tropfen Wasser, der aussießt, tritt eine Luftblase in die Flasche hinein, so dass endlich der ganze wässrige Inhalt der Flasche mit einem luftigen vertauscht werden. Verschließen Sie nun die Flasche mit einem Kork, so können Sie gewiss sein, darin die wirkliche Luft Ihres Kellers eingeschlossen zu haben.“ — Eine sogen. leere Flasche ist also niemals eine leere, sondern stets eine mit Luft gefüllte.

Auf ganz gleiche Weise bemächtigt man sich auch der Luft um hohe Berge: man nimmt mit Wasser gefüllte Flaschen mit hinauf, entleert sie oben, verfertigt sie und kann sie nun in alle Welt versenden.

Durch ein solches Verfahren ist es möglich geworden, eine genaue Kenntnis von der Beschaffenheit und den Bestandtheilen der Luft auf den verschiedensten Stellen der Erde zu erlangen.

Bestandtheile der Luft.

Es hat sich hierbei herausgestellt, dass die Luft der Hauptssache nach aus drei luft- oder gasförmigen Stoffen besteht, die man Sauerstoffgas, Stickstoffgas und Kohlensäures Gas nennt.

Das Sauerstoffgas wird auch Lebensluft genannt, weil sie eine wirkliche Lebensluft ist, d. h. eine solche, ohne die das Leben der Thiere gar nicht bestehen kann. Sie bildet ein Hauptnahrungsmittel derselben, und der Verbrauch ist um so starker, je lebenskräftiger das Thier ist.

Der andere Bestandteil der Luft ist das Stickstoffgas, auch schlechtmäßig Stickgas genannt. Den Namen hat man davon abgeleitet, dass Thiere in diesem Gase nicht fortleben können, sondern „erstickt“. Diese Bezeichnung ist aber eigentlich eine falsche; denn das Thier erstickt nicht im Stickgas, sondern es verhungert darin, da die Lungen, auf die Ernährung durch Sauerstoff angewiesen, nicht im Stande sind, statt dessen den Stickstoff sich als Nahrung anzueignen.

Durch ein genaues Beobachten kleiner Thiere, z. B. Mäuse, in einer wohlverstopften leeren, d. h. mit Luft gefüllten Flasche, hat man diese Doppelförmigkeit der Luft erkannt. Die Thiere leben, je nach den ihnen zu Gebote stehenden Luftmenge, nur eine mehr oder minder lange Zeit. Waren sie endlich gestorben, so war die übrig gebliebene Luft für frisch hinein gesetzte Thiere tödlich, weil alle Lebensluft aufgezehr und keine mehr vorhanden war.

Man sah bald, dass eine solche durch Thiere entsauerstoffte Luft sich auch gegen andere Dinge ganz anders verhält, als die gewöhnliche Luft; ist z. B. von dieser eine Flasche erfüllt, so brennt ein darin eingetauchter, entflammter Holzspan längere Zeit; dies ist nicht der Fall, wenn man dasselbe thut mit der Flasche, worin die Mäuse gestorben sind, hier erlischt die Flamme augenblicklich.

Es folgt hieraus, dass der selbe Luftbestandteil, der den Thieren

zum Leben nothwendig ist, auch nur das Brennen, die Flamme zu unterhalten vermag, und dass man eine an Sauerstoff arme Luft am schlechten Brennen wird erkennen können. Daher dient eine brennende Kerze dazu, die Gesundheit oder Schädlichkeit der Luft in Kellerräumen oder in tiefen Brunnen zu erforschen. Geht das Licht bald aus, so fehlt es an Sauerstoff in diesen Luftarten.

Hierbei kommt nun der dritte Bestandteil der Luft, das Kohlensäuregas, sehr in Betracht. Nicht nur, dass dieser Stoff überall in der den Erdball umgebenden Luft enthalten ist, sondern sie erfährt auch noch einen Zuwachs davon durch das Atmen der Thiere und durch das Verbrennen der Pflanzenstoffe. Denn in dem Verhältnis, wie diese Kohlensäure verzehren und ihn der Luft entziehen, geben sie ihre Kohlensäure wieder, die auch keine Thier- und Flammen-nahrung ist, daher denn auch eine damit gefüllte Luft beiden tödlich wird.

In dieser Beziehung haben also Stickgas und Kohlensäuregas einerlei Wirkung. Wie unterscheidet man sie aber, und wie überzeugt man sich, dass die erstickende Luft in der Flasche aus beiden besteht

Bündnis auf der Basis der Abtretung der Rheinlinie von Preußen und die Unification des Restes von Deutschland unter dem Scepter Wilhelms I. Man sieht, daß „Siecle“ genügt sich nicht. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß die Überzeugung, Napoleon werde seinem Gaste derartige Vorschläge machen, die vorherrschend ist, und wir glauben, nicht mit Unrecht. Napoleon strebt die Erwerbung des kleinen Rheinufers an, aber wenn er ohne Krieg zu seinem Zwecke kommen könnte, so würde ihm das, wie sich von selber versteht, sehr erwünscht sein. Weshalb sollte er nicht einen letzten Versuch beim Könige von Preußen machen? In unsern diplomatischen Salons circulierten Abschriften von der Proclamation Napoleons I. an seine Armee im Augenblick der Größnung des Feldzugs gegen Preußen i. J. 1806; in dieser Proclamation heißt es u. a.: „Die Preußen vergeßen, daß, wenn es ein Leichtes ist mit der Freundschaft des großen Volkes an Macht und Länderebene zuzunehmen, die Feindschaft dieses Volkes verderbenbringend ist;“ und es ist jedenfalls ein seltsamer Zufall, daß die Zusammenkunft in Compiegne fast am Jahrestage derselben — sie ist vom 7. Oct. aus dem Hauptquartier des Kaisers datirt — stattfinden wird. Bei den bekannten Vorliebe Louis Napoleons für historische Daten des ersten Kaiserreichs dürfte es erlaubt sein anzunehmen, daß die Wahl des Tages für die Zusammenkunft in Compiegne gerade kein Zufall sei — das ist wenigstens die Vermuthung der Herren Diplomaten. (Die freilich zu ihrem Zwecke einen Unterschied von 24 Stunden unbeachtet lassen müssen.)

Großbritannien.

London, 26. Sept. Über die Sprache der Diplomatie finden sich in dem neuesten, jüngst erwähnten Blaubuch folgende Notizen: Französisch ist noch immer die Sprache der Diplomatie. Aber zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, als Lord Grenville Staatssekretär des Auswärtigen war, führte die britische Regierung den seitdem beibehaltenen Brauch ein, mit den ausländischen Gesandten in London auf Englisch, anstatt auf Französisch zu verkehren. Mr. Hammond, der permanente Unterstaatssekretär des Auswärtigen, gab dem Unterhaus-Comité über den diplomatischen Dienst eine Auskunft über diese Änderung, die im Jahre 1800, als sein Vater vermanenter Untersekretär war, angenommen wurde. Die Sache wurde zwischen Lord Grenville und Georg III. abgemacht. Sie dachten, es sei der Würde Englands nicht angemessen, in Bezug auf die Sprache seiner diplomatischen Mittheilungen von Frankreich abhängig zu sein. Zweifelhaft ist es, ob der neue Hr. damals auf die Mittheilungen der im Ausland lebenden britischen Gesandten an die Minister ausländischer Höfe ausgedehnt wurde; aber Lord Castlereagh schrieb, als er sich anno 1812 bei der Armee befand, an die auswärtigen Souveräne und Minister englisch. Im Jahre 1823 gab Mr. Canning dem britischen Gesandten in Lissabon die Weisung, sich der englischen Sprache zu bedienen, und dieselbe Weisung gab er anno 1826 dem englischen Gesandten in Berlin, obwohl er erlaubte, den englischen Noten eine Übersetzung beizugeben. Die Frage wurde in Preußen und Österreich 1831 und 1834 von Neuem vorgebracht und in derselben Weise entschieden; dasselbe that Lord Aberdeen 1844. und 1851 wurde ferner festgestellt, daß die englischen Noten von keiner Übersetzung begleitet sein dürfen, weil in solchen Fällen die fremden Regierungen sich an die Übersetzung als das Original-Altenstädte halten würden: wir lassen uns durch keine Übersetzung binden. Die Depeschen der königl. Minister unterliegen der Vorlage im Parlament, und müssen daher in der Sprache verfaßt sein, in der sie vorgelegt werden. Es ist demnach den britischen Gesandten im Auslande nicht mehr gestattet, ein amtliches Altenstädte in einer andern als der englischen Sprache zu verfassen; und die deutschen Höfe haben eine ähnliche Regel angenommen. Allein obgleich man die formellen öffentlichen Noten englisch schreibt, können die wesentlichen Mittheilungen französisch sein; und in Wirklichkeit werden die Geschäfte mit den fremden Regierungen in der Regel auf Französisch abgemacht. Doch geschieht auch dies nicht immer. Als der Earl of Clarendon Gesandter in Madrid war, fand er, daß sehr wenige der spanischen Minister gut französisch sprachen, und daß sie es überhaupt nicht gerne sprechen. Er lernte daher das Spanische und sah, daß er mit der spanischen Regierung viel leichter verhandeln, indem er sich ihrer eigenen Sprache bediente. Die meisten europäischen Staatsmänner haben heutzutage einige Kenntnis des Englischen; und Sir J. H. Seymour sagte, daß seine Unterredungen mit dem Grafen Nesselrode am häufigsten auf Englisch stattfanden; die Russen haben eine wunderbare Fertigkeit im Sprachlernen. Auf die Frage, ob er einem Diplomaten empfehlen würde, mit einem ausländischen Minister, der unsere Sprache kennt, englisch zu reden, erwiederte Sir J. Hamilton Seymour: Ich halte es für einen Vorheil; ich füchte lieber mit meinem eigenen Degen, und bespreche mich lieber in meiner eigenen Sprache.“

Nussland.

Aus dem Königreich Polen, 30. Septbr. [Excerpte.] Wie bekannt, ist nach einer Regierungs-Vermögensverteilung verordnet worden, daß es den Bauern freistehet, vom 1. Okt. ab entweder bis zur wirklich erfolgten Verzinsung resp. Ablösung ihre Dienste fortzuleisten, oder ein bestimmtes Quantum (durchschnittlich für den Handdienstag 24 polnische Groschen und für den Spanndienstag 2 polnische Gulden) an den Grundherrn, und zwar für 3 Monate pränumerando, zu zahlen. Während nun in der Herrschaft Kojosno (wo die Leute bereits seit dem 1. April nicht mehr arbeiten und auch nicht zahlen wollen) und einigen andern Orten die Leute die Arbeit und auch die Zahlung verweigern, hatten sie sich in den meisten Ortschaften mit ihren Herren geeinigt. Durch berumziehende Emisäre, deren man neuerdings wieder mehrere festgenommen, sind die Bauern aber jetzt wieder aufgewiegt worden, so daß viele Gemeinden die Einigungs-Verhandlungen nicht unterschreiben wollen, oder, wo dies bereits geschehen, ihre Erklärungen widerrufen und geradezu sagen, sie werden bis zur Verzinsung sich zu

keiner Ableistung irgend einer Verbindlichkeit gegen ihre Herren verstehen. In dem Dominium Slawsk hatten mehrere Bauern bei dem Grundherrn um Aufnahme eines Gesuches um Verzinsung gebeten. Nachdem dies Gesuch zur Abgabe an die Behörde den Büttstellern von dem Voigt nebst den betreffenden Rapports ausgehändigzt worden, machte sich einer derselben mit den Papieren auf den Weg nach Konin in sie dort an den Landrat abzugeben. Die übrigen Bauern hatten von der Sache gehört, und es machten sich vier derselben auf, nahmen unterwegs dem Boten sämtliche Schriften ab und vernichteten sie. Diese vier sind festgenommen, und nachdem sie acht Tage in Konin in Untersuchungshaft gesetzt, am 27. nach Kalisch abgeführt worden. Das Beispiel mag gewirkt haben; denn die übrigen Bauern der Herrschaft haben ihren Herrn um Verzinsung gebeten und sich zum vorläufigen Fortarbeiten bereit erklärt, wogegen dieser ihnen, wenn sie sich ferner friedlich verhalten, bis zur Verzinsung eine Gratifikation bis zu 100 Gulden jedem zugesichert hat. (Pos. 3.)

Warschau, 29. Sept. Aufruf zur Zusammenkunft in Horodla.] Wirtheilen in Nachfolgendem nach der „N. Z.“ die wörtliche Übersetzung des horodlaer Aufrufs mit. Die Besonnenden lächeln über die Unmaßungen desselben, die Agitationspartei meint die Sache aber ganz ernsthaft:

„Polen, Lithauer, Reussen! Die unter Sigismund August II. in Lublin statthaft gewordene Union Polens mit Polen war unstrittig eines der bedeutamsten Volksfeste. Diese Union war jedoch nur eine Formalität, und nur gleichsam eine Bestätigung der unter der Herrschaft Ladislaus Jagiello's erfolgten freiwilligen Verbindung beider Nationen. Dieses Ereignis ist das schönste Denkmal in unserer Geschichte, und dasselbe in jüngerer Zeit ohne Bedeutung spurlos vorübergegangen zu lassen und es nicht durch ein allgemeines Volksfest zu feiern, wäre Verleugnung unserer Vergangenheit und unserer Zukunft in den Augen Europa's, der Nation und unseres eigenen Gewissens! Wir fordern daher die drei vereinigten Völker hiermit auf, unserem Ruf zur Zusammenkunft in Horodla ebenso herzlich, wie einst ihre Vorfahren es thaten, Folge zu leisten, und hoffen wir, daß unsere Stimme bei einem Jeden, der sein Vaterland und die Freiheit liebt, günstiges Gehör finden wird! Die Feier des Jahrestages der brüderlichen Völkerunion wird in der, in der Wojwodschaft Lublin belegenen Stadt Horodla am Bug, den 10. Oct. 1861 Morg. 9 Uhr stattfinden. Um der Feier der horodlaer Unionen gehörige Bedeutung zu geben, sordern wir zuvorher die östliche slavisch- und römisch-katholische Geistlichkeit, sowohl im Hinblick auf die Gemeinschaft unserer Leiden und Hoffnungen, sowie auch in dem, mit dem Interesse Polens eng verknüpften Interesse der Kirche, auf, vermittelst ihrer Bischöfe, Kapiteldeputationen, Ordensgesellschaften und sämtlicher geistlicher Korporationen innerhalb der Grenzen des alten Polens, an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen! Wir fordern ferner alle gelehrten Gesellschaften, alle Redaktionen polnischer und russischer Tagesblätter, alle Universitäten, sämtiliche Handelsgesellschaften, Städte und Korporationen der Polen mosaischen Glaubens, wie überhaupt alle organisierte gesellschaftliche Körper auf, sich vermittelst Deputationen an dem horodlaer Fest beteiligen zu wollen. Nur auf solche Art repräsentiert, wird unsere Nation im Stande sein, demselben eine nationale Bedeutung zu geben. Zur Wiederbelebung unserer Traditionen, so wie aus historischen und politischen Rücksichten, wollen also Alle am 10. Oktober 1861 in Horodla erscheinen. Zeichen der Wojwodschaften und Landschaften, die sich am 10. Oktober 1861 in Horodla einfinden sollen: Die Posener, Kaschmir, Lenczyce, Nowowraclawer, Płock, Majowier, Kulmer, Marienburger, Pommerische, Preußische, Sandomirische, Kijower, Reussische, Bolhynische, Podolische, Smolensische, Podotsche, Witpitzer, Brzester, Minster, Herzogthum Izmidz, Janstan, Kurländer, u. s. w. u. s. w.“

Warchau, 29. Sept. Unser Metropolitan-Erzbischof v. Tyszkowski wird wohl kaum mehr die früher erwartete Investitur als Cardinal erleben, denn er liegt seit einigen Wochen hoffnungslos darnieder, und empfing vor einigen Tagen die Sterbesacramente, worauf er den versammelten Bischöfen und Clerus, sowie dem ganzen Lande seinen Segen ertheilte. Hier im Königreiche sowie in Krakau und dessen Erzdiözese, welche ebenfalls zur hiesigen Metropole gehört, sind Gebete für den alten 80jährigen Prälaten angeordnet. Selbst in der hiesigen Synagoge wurde mehrfach für ihn gebetet. — Viele Offiziere polnischer Nationalität, welche in den Festungen unbeliebt geworden, werden zu anderen Batterien bei der Armee versetzt; auch haben dieser Tage Musterrungen verschiedener Truppenteile stattgefunden; gestern hatten 10 Regimenter eben aus dem Innern Rußlands angekommene reguläre Kosaken vor dem Statthalter, Grafen Lambert, Revue; man erwartet zur Verstärkung noch mehrere Regimenter. Die Kosaken schreinen der Regierung zuverlässiger als manche Linien-Regimenter, bei welchen sich viele Polen befinden, und wenngleich die Kosaken in ihrem eigenen Lande oft mit der Regierung im Conflicte sind, so sind sie dennoch entschieden gegen die Polen. (Österr. 3.)

Mecklenburg.

Newyork, 14. Sept. [Kriegsschauplatz.] Aus dem Wenigen, was von den Bewegungen der südlichen Armeen zuverlässig bekannt wird, läßt sich schließen, daß General Beauregard einen offensiven Schritt nicht gegen Washington, sondern oberhalb der Stadt, wahrscheinlich in der Nähe von Leesburgh, einen Übergang über den Potomac und Einfall in Maryland zu wagen entschlossen ist. Nachdem General Mac Clellan persönlich von einem Luftballon aus die Stellung des Feindes beobachtete, hat er seine Vorposten eine Meile vorgeschoben und eine Reconnoisance bedeutender Art unternommen lassen. Beides scheint ihn überzeugt zu haben, daß nichts gegen seine Linien Washington gegenüber zu beforschen sei und er wird sonach nicht ver-

dieser kein eigentliches Gas ist, indem er sich schon durch schwache Erkältung in tropfbare Flüssigkeit, in Wasser verwandelt, so wird er nicht zu einem wirklichen Bestandtheil der Luft gerechnet. Was auch wohl ganz gut ist, da seine Menge so sehr verschieden ist. Die Luft über dem Meere enthält viel, die über der Sandküste nur wenig Wasserdunst. (Schluß folgt.)

Das preußische Reichsschwert.

Unter den Reichs-Insignien, welche wir unlängst bei der feierlichen Beisetzung Sr. Majestät des hochseligen Königs prangen sahen, und welche auch jetzt wieder bei der bevorstehenden Krönungs-Ceremonie ihren Glanz entfalten werden, nimmt dieses Schwer eine der hervorragendsten Stellen ein.

Dasselbe hat mit Gefäß eine Länge von 3 Fuß. Der Knopf des vergoldeten silbernen Gefäßes enthält vorn ein Medaillon mit zwei jogleich näher zu betrachtenden Brustbildern, hinten eine noch unerklärt Marter-scene; ferner 4 eingelöchete antike Kaisermedaillen. Der Griff zeigt im Relief eine Darstellung der Schöpfung, worunter die biblischen Anfangsworte: „In principio creavit Deus celum et terram“, auf der Rückseite Arabesken, desgleichen auch auf dem Kreuze, an dessen äußersten Enden vorn je 2 Köpfe (anscheinend nur decorativweise) eingraviert sind. Die Kappe ist vorn mit einem (auch gewiß nur decorativ) Medaillon, ein Frauen-Brustbild darstellend, verziert. Die Scheide, gleichfalls von vergoldetem Silber, enthält auf der einen Seite Arabesken, auf der anderen aber 9 getriebene Darstellungen aus dem Alten Testamente (den Sündenfall, Bruderharm, die Arche, Lot mit seinen Töchtern, den Thurm zu Babel, Abraham's Opfer, die Himmelsleiter, Simon mit dem Thore und mit der Delia), deren vorzüglichste Aussicht darauf hinweist, daß dieses Prachtstück aus einer der berühmten Kunst-Werkstätten Augsburgs hervorgegangen sei. Die Klinge hat keinerlei Inschrift, sondern nur ein — noch nicht enträtseltes Schwerfeger-Zeichen.

Was die Bedeutung, den Ursprung und den Gebrauch dieses Schwertes anlangt, so berichtet darüber bis jetzt die größte Unklarheit. Der Verfasser des Aufsatzes in v. Ledebur's Archiv Band XII, S. 21 nennt es „des Kurfürsten Johann Sigismund Pracht-Schwert“, und bezeichnet — ungewiß, ob als Urkunde oder in Folge dieser Annahme — jene im Knopf en medallion angebrachten Brustbilder als die dieses Kurfürsten und seiner Gemahlin. Allein dies ist, wie aus einer Vergleichung zahlreicher Bilder, Münzen und Medaillen hervorgeht, offenbar unrichtig, und stellen diese Porträts vielmehr den Markgrafen Albrecht, ersten Herzog in Preußen, und dessen erste Ge-

schälen, sich um den Fluß entlang bis Harpersferry so fest als möglich zu setzen, um jeden Versuch zu dessen Überschreitung abzuschlagen. Unterhalb Washington an dem Ausfluss des Aquia Creek zeigt es sich, daß eine Reihe von Batterien errichtet wurde, welche indeß wohl nur zur Vertheidigung dienen sollen, im Fall man den Marsch nach Richmond über Fredericksburg versuchen sollte. Ein sehr entscheidender Schritt ist gestern von General McClellan gethan. Es war demselben nämlich schon seit einiger Zeit berichtet worden, daß ein Einverständnis zwischen den Häuptern der Secessionisten in Maryland und Jefferson Davis bestehet, nach welchem die südliche Armee vor dem 17. d. M., dem Tage der Wiedereröffnung der marylander Gesetzgebung, an welchem diese die Trennung des Staates von der Union proklamire sollte, einmarschiren und den vorbereiteten Aufstand in verschiedenen Theilen des Staates, besonders Baltimore, unterstützen sollte. Dem letzteren vorzubeugen, wurde in der Nacht ein Theil der Herren Repräsentanten und auch der Mayor, Bürgermeister von Baltimore, nebst dem Congressdeputirten May arrestirt und in guten Gewahrsam gebracht, ebenso ist die Publicirung zweier Secessionzeitungen untersagt. Eine bedeutende Recognition des Feindes gegen die rechte Flanke der Washington schützenden Armee fand gestern statt, kann aber nur als Maske angesehen werden. Ein Prinz Salm-Salm ist in Washington angekommen und seine Offerte, Dienste in der Armee zu nehmen, wurde augenblicklich angenommen; daß man ihm aber eine Division Cavallerie anvertrauen wird, wie die Berichte lauten, ist mehr als zweifelhaft; dagegen wird er wahrscheinlich als Generaladjutant für diese Waffe, die sehr mangelhaft vertreten ist, von großem Nutzen sein können.

Das wichtigste Erfordernis zur energischen Kriegsführung, Geld, steht der Regierung in kaum geahntem Maße zu; Corporationen und Privaten betheiligen sich bei der neuen Anleihe so stark, daß eine Ebbe im Staatschase für's erste gar nicht eintreten wird. Seitdem der Finanzminister sich frei bewegen kann, nehmen auch die Werbungen einen sehr befriedigenden Fortgang und die Zahl der von der Regierung angekaufsten, zum Theil schon ausgerüsteten, zum Theil noch in der Ausrüstung begriffenen Schiffe ist so groß, daß wir bis Ende dieses Monats eine Flotte haben werden, welche keine ihrer Aufgaben zu schwierig sein dürfte. (E. 3.)

Granada. [Präsident Mosquera.] Die neusten mit der californischen Post eingegangenen Berichte aus Neu-Granada (Ende August oder Anfang September) bestätigen die Nachricht von dem siegreichen Einzug Mosqueras in Bogota und von der vollständigen Niederlage der Truppen des früheren Regierung. Mosquera hatte sich zum provisorischen Präsidenten constituit und war bestätigt, seine Stellung zu sichern. An den Gouverneur von Panama hatte er schriftlich die Aufforderung zu unvermeidlicher Unterwerfung gerichtet, widergriffslos Truppen gegen ihn marschiren sollten. Die von der früheren Regierung ernannten Gesandten und Consuln sind zurückberufen und sollen durch andere freie Wahl ersetzt werden. Der britische Geschäftsträger hat die neue Regierung als die facto Regierung bereits anerkannt; dasselbe soll von Seiten der anderen Gesandten geschehen sein. Mittlerweile bat der Staatssekretär des früheren Präsidenten die General-Regierung nach Antioquia verlegt, sich zum provisorischen Präsidenten ernannt und dadurch den Bürgerkrieg fortgesetzt. Eine Anzahl von Decreten ist von Mosquera erlassen worden mit Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten und die Stellung der Beamten; auch hat er, wie schon berichtet, die Jesuiten ausgewiesen, von denen 13 auf der Reise nach Havanna auf dem Isthmus von Panama eingetroffen sind. Die Legislatur von Panama ist einberufen worden und der Gouverneur dieses Staates erklärt in seiner Botschaft an dieselbe, daß seiner Meinung nach Mosquera sich nicht lange werde halten können. Der von der federalen Partei ermordete Vice-Präsident Oberst Arboleda, hatte in Cauca, dem Staate, aus welchem Mosquera selbst herkam, wichtige Erfolge errungen und die Federalen hofften mit Beistand aus Antioquia und Santander wieder den Sieg zu erlangen und Mosquera aus Bogota zu vertreiben.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 3. Oktober. [Tagesbericht.]

† [Zur Flottenangelegenheit.] Wie in den verschiedenen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft, so werden die Sammlungen für das Dampf-Kanonenboot „Selenia“ mit ungeschwächtem Eifer fortgesetzt. Um aber die Bestrebungen zu Gunsten des patriotischen Unternehmens mehr zu concentriren, hat der hiesige Magistrat nach dem Vorgange Magdeburgs, die Verufung eines Städtekages auf den 10. d. Mts. beschlossen. In der bezüglichen Einladung heißt es:

Am 10. Oktober, Vorm. 10 Uhr, wird hier im König von Ungarn (Viaschhofstraße) eine Berathung der betheiligten schlesischen Städte über die Mittel zur Beschaffung eines Schrauben-Dampf-Kanonenboots und über die Art und Weise der Übergabe des Bildungs-Urkunde der hieran sich knüpfenden Festgabe an Se. Majestät den König bei Allerhöchstem Anwesenheit in Breslau stattfinden. Einem wohllobl. Magistrat zu... geben wir hier von mit dem Erzherzog Kenntnis, dahin zu wirken, daß auch die dortige Stadt bei dieser Berathung angemessen vertreten ist.

Diese Einladung ist an die Communalbehörden sämtilcher Städte Schlesiens abgegangen. Während solchergestalt von hier aus Alles geschieht, um den einheitlichen Charakter des von den Städten der Provinz mit allgemeinem Enthusiasmus begrüßten und bisher gemeinsam geförderten vaterländischen Unternehmens zu wahren, droht demselben aus einer an sich ganz wohlmeinenden Absicht eine Spaltung, die wir

mahnen dar. Dieses Schwer ist auch in der That kein anderes als das preußische, welches allerdings Kurfürst Johann Sigismund im Jahre 1618 mit dem Herzogthum Preußen ererbt. Inzwischen wurde dasselbe noch nicht bei seiner Leichenprozeß (1620) und ebenso wenig bei der Kurfürst Georg Wilhelm's (1641) gebraucht, sondern kommt zuerst bei dem feierlichen Begegniß des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, ersten souveränen Herzogs in Preußen (1688) vor, wo es in dem offiziellen Leichen-Programme, bei Aufzählung der vorangestellten Insignien, folgendermaßen bezeichnet wird: „1) das Schwer von der Preußischen Souveränität, so noch von Alberto, Herzog in Preußen herrschert.“

Dieses preußische Schwer wurde seit seiner Uebertragung nach Berlin, anfänglich in der Rüstammer derselbst verwahrt, daher es in einem während der ersten Regierungsjahre König Friedrich Wilhelm's I. angefertigten Inventarium derselben heißt, „an Churbüchern, Preußischen und andern Schwertern“ — unter welchen letzteren unstrittig das abhanden gekommene schwere und das noch jetzt auf der Kunstmutter befindliche pommersche zu verstehen ist — „Nr. 1—4“. Später — wahrscheinlich im Jahre 1810 gleichzeitig mit dem Kurfürst — gelangte dasselbe in die Kunstmutter, und von da neuerdings (1857) in den Kronträger, und es ist daher irrig, wenn es nach der neueren Beschreibung der Schätzde der Rüstammer (in v. Ledebur's Archiv Bd. XI, S. 226, wo übrigens nirgends ein „Reichsschwert“, sondern ein „Preußisches“ erwähnt ist) scheinen könnte, als sei dieses Schwer verloren gegangen.

Den Namen Reichsschwert erhält dasselbe seit der Königskrönung Friedrich's I. (i. J. 1701) und figurirt es, getragen von einem der höchsten Staatsbeamten oder Generale — als solches bei allen Leichenfeierlichkeiten und anderen großen Ceremonien der folgenden Könige bis auf die neueste Zeit.

[Ein Gedicht von Oscar Becker.] Die „Zeit“ veröffentlicht folgendes Gedicht von Oscar Becker, das ein Verleger in Brüksal zur Anfertigung erhalten und aufgeschrieben hat:

In Sibirien, in Sibirien
Woher falle Grabeslust,
Und das ganze Land ist eine
Flammenpein der Höll' ist schrecklich,
Schrecklicher der Eiswelt Dual.

In Sibirien, in Sibirien
Hat der Lenz nur einen Tag
Und der Sommer eine Stunde,
Es gefriert die heiße Brüste
Und es zieht sich Schmerz und Lust.

gewiß mit der überwiegenden Mehrheit der städtischen Bevölkerungen auf diese beklagen würden. Es hat sich nämlich der Magistrat zu Groß-Glogau, in Erwiderung des diesseitigen magistratualischen Aufrufs vom 10. v. Mts., dahin geäußert, daß noch vor Einzug dieses Schreibens auf Anregung der dortigen städtischen Behörden sich ein Comite für Flottenfamilien daselbst gebildet habe. Nach den von demselben in seinem Programm veröffentlichten Grundsätzen vereinigen sich dieselben mit den Beschlüssen der breslauer städtischen Behörden in dem Wunsche, daß die Sammlungen unserer Provinz in der Hauptstadt derselben ihre Vereinigung finden, um zu einem Geschenk für Se. Majestät verwendet zu werden. Das glogauer Comite habe es sich aber zur Aufgabe gemacht, seine Sammlungen nicht nur auf seine Stadt, sondern auch auf den dortigen Kreis zu erstrecken, und könne sich ein Bedenken gegen die von den breslauer städtischen Behörden ausgesprochene Anordnung, nur die schlesischen Städte zu dem gemeinsamen Zwecke zu verbinden, nicht verhehlen. Dasselbe wurde in der dadurch entstehenden Scheidung in Stadt und Land eine Beinträchtigung der allgemeinen Bevölkerung an dem großen nationalen Werke, welches nicht nur in Preußen, sondern auch in allen übrigen deutschen Staaten bei allen Schichten der Bevölkerung einen großartigen Anklang gefunden, erblicken.

Es dürfte vorzugsweise zu berücksichtigen sein, daß die größeren Grundbesitzer auf dem Lande größtentheils Gegner der national-deutschen Bewegung, die als Hebel in der Flottenangelegenheit nicht zu verhindern ist, sich nur dann an derselben beteiligen würden, wenn die darauf bezüglichen Sammlungen zu einem Geschenk für Se. Majestät verwendet werden. Ueber eine Vereinigung der ländlichen Bevölkerung zu dem gedachten Zwecke sei bis jetzt nichts bekannt geworden und dürfte solche auch schwer zu erreichen sein. Sollte eine derartige Verständigung in der Hauptstadt unserer Provinz angebahnt werden und mit zu erwartendem Erfolge ins Leben treten, so behalte sich das glogauer Comite seine Beschlüsse vor, inzwischen aber habe dasselbe aus den angeführten Gründen die Erklärung abgegeben, sich erst dann den Sammlungen in Breslau anzuschließen zu können, wenn diese letzteren zu einer allgemeinen provinziellen, Stadt und Land umfassenden Sache gemacht würden.

Hierauf hat nun der breslauer Magistrat entgegnet, daß seitens der hiesigen städtischen Behörde die Frage einer sorgfältigen Erwägung unterworfen sei; doch habe man geglaubt, sich mit dem Aufruf auf die Städte beizutragen zu müssen. Man mußte sich sagen, daß die städtischen Behörden Breslaus, namentlich von den Rittergutsbesitzern, nicht für legitimirt erachtet werden seien würden, an sie ohne Weiteres den Aufruf mit zu erlassen. — Sei bei der ländlichen Bevölkerung ein gleich lebendiges Interesse für diese Sache vorhanden, wie in den Städten, so sei anzunehmen, daß ihre Vertreter die Sache in angemessener Weise in die Hand nehmen und daß wenn die Städte die Mittel zur Beschaffung eines Kanonenboots aufbringen, das Land dagegen nicht zurückstehen würde. — Ohne wesentlichen Gewinn für die Sache dürfte eine Änderung des Plans in dem vom glogauer Magistrat ausgesprochenen Sinne sehr leicht Verwirrung und Zwischenheiten hervorrufen. Magistrat lege daher demselben die dringende Bitte ans Herz, sich von Breslau und den übrigen Städten der Provinz, welche mit Ausnahme der Stadt Glogau mit Breslau einverstanden sind, nicht trennen zu wollen.

Gleichwohl scheint der Magistrat von Glogau sich mit seinem Antrage zur Heranziehung des platten Landes auch an andere Städte der Provinz gewandt zu haben. Diese sind jedoch, wie aus den abschriftlich an den hiesigen Magistrat gelangten Antworten der Magistrate zu Görlitz, Schwedt, Bunzlau, Leobschütz, Oppeln u. s. w. ersichtlich, auf das glogauer Projekt nicht eingegangen. So erklärt Bunzlau sich mit der Ansicht des hiesigen Magistrats nur einverstanden, da eben die größeren Grundbesitzer auf dem Lande Gegner der national-deutschen Bewegung sind, und man es daher sowohl aus diesem Grunde als auch noch aus anderem für zweckmäßig erachtet, wenn die Städte allein den Zweck verfolgen, ein Kanonenboot zu beschaffen und auszurüsten. Glaubt das platt Land, eine ähnliche patriotische Kundgebung thun zu müssen, so dürfe dies demselben lediglich überlassen sein. Leobschütz bemerkte in seiner in gleichem Sinne abgefaßten Rückantwort:

Es dürften die Kreisvertretungen es als einen Vorgriff erachten, wenn die Städte die Sammlungen auch in den Landkreisen veranlassen wollten. Mögen doch die Kreisverammlungen diese Angelegenheit selbst in die Hand nehmen, und ein ähnliches Unternehmen, wie der Magistrat zu Breslau für die schlesischen Städte, für die Domänen und Landgemeinden anregen.

Hier nach haben also schon viele der bedeutenderen Städte ihr Votum zu Gunsten des breslauer Magistrats abgegeben. Hoffen wir von dem bewährten Patriotismus der glogauer Behörden wie der dortigen Einwohnerschaft, daß sie freudig zu dem gemeinsamen Werke zurückkehren und sich demselben eben so innig als wie die große Mehrzahl der übrigen Städte anschließen werden!

* Mit einem glänzenden Beispiel patriotischer Opferfreudigkeit sind die Subalternbeamten des hiesigen Magistrats vorangegangen. Dieselben haben in Folge der Aufforderung des städtischen Festcomite's für das Sr. Majestät darzubringende Dampf-Kanonenboot in ihrem Kreise eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag schon jetzt auf mehr als 400 Thaler gestiegen ist. Einzelne, die nicht über 10 bis 15 Thaler monatl. Gehalt beziehen, haben sich mit Beiträgen von 2 bis 3 Thaler beteiligt.

[Der Kindergarten] gewinnt, wie wir mit Vergnügen melden können, immermehr Boden, und hat namentlich das sehr hübsche Fest, welches der Vorstand am vorigen Sonnabend veranstaltet hatte, dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihn zu lenken; die Zahl der Zöglinge hatte sich seitdem bis vorigen Dienstag bereits fast auf das Doppelte (von 14 bis auf 27) vermehrt. Wir ergreifen wiederholt die Gelegenheit, die Mütter, welche ihren noch nicht schulpflichtigen kleinen eine naturgemäße Erziehung angebieten lassen wollen, dazu einzuladen, den Kindergarten in den öffentlichen Besuchsstunden, Dienstags von 10 bis 11½ Uhr, zu besuchen und sich dort aus eigenem Augenschein von dem Wesen desselben zu überzeugen, und dann recht zahlreiche Annmeldungen zu machen; dann wird sich vielleicht auch der Uebelstand, welcher der Beschädigung des Kindergartens nur zu häufig hintergeht, die Sendung der noch einer sorgfältigen Aussicht und Führung bedürftigen Kinder zum Kindergarten, heben lassen, indem es dann vielleicht möglich werden wird, einen Wagen zur Abholung und Zurückförderung derselben zu miethen.

X— Herr Seifert in Rosenthal hatte mit seinem letzten diesjährigen Sommerfeste noch besonderes Glück. Der klare schöne Abend hatte den Garten schon gegen 7 Uhr nahezu ganz gefüllt. Trotz der kühlen Lust bewegte sich die zahlreiche Gesellschaft doch ausschließlich im Freien und erfreute sich an der herrlichen Illumination. Die zweite Hälfte der Gartenpartie war wirklich prächtig erleuchtet und neben den bunten Georginen und andern vielfarbigem Blumen glänzten hunderte von Flammen und verbanden sich mit den Ballons des vorderen Gartensaumes zu tageshellem Leuchten. Nur ging das letzte Fest früher wie sonst zu Ende, da feuchte Dünste und kalte Nebel an die Beglichkeit des Dahmeins mahnten.

=a= Gestern (Mittwoch) Abend 6 Uhr ist das Königsschießen beendet worden. Den besten Schuß hat hr. Schneidermeister Jöcke (Mitglied des Schützenkorps), den zweitbesten hr. Maurermeister Pecher und den drittbesten hr. Tischlermeister Seifert (Mitglied des Schützenkorps) gemacht. Die Treirung des neuen Schützenkönigs und der Ritter findet nächsten Sonntag Nachmittag statt. — Die Beteiligung an dem Schießen ist dieses Jahr eine schwache gewesen. Die Ursache liegt in Differenzen, auf die wir um deshalb nicht näher eingehen wollen, weil sie durch die bevorstehenden Verhandlungen des Magistrats mit dem Bürgerschützenkorps hoffentlich zu allseitiger Zufriedenheit besiegelt werden dürfen. Wir wiederholen nur den Wunsch: daß diese Verhandlungen recht bald eingeleitet werden möchten! —

Am Schießen haben sich beteiligt: 143 Schützen, und diese haben auf eine Distance von 580 Fuß rhein. (ohne jede optische Vorrichtung) 113 Siegelschüsse gemacht.

Man wird sich erinnern, daß in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein halb entlebter Mensch in einem Hause der Büttnerstraße bestimmtlos aufgefunden wurde. Nachdem man ihn ins Allerheiligste-Hospital geschafft hatte, gelang es erst nach vielen Anstrengungen, ihn wieder in's Leben zurückzurufen, worauf man ihn nach dem Lazareth brachte, da in ihm ein bisheriger Artillerie-Unteroffizier erkannt wurde. Wie es heißt, ist derselbe am Sonntag in Civil ausgegangen und wahrscheinlich spät Abends nach Hause zurückgekehrt. Er soll an Schlaganfällen leiden, und ist vermutlich auf der Straße davon betroffen worden, so daß er bestimmtlos hingeblüht ist. Wo dies geschehen, hat man noch nicht feststellen können; wie es den Anschein hat, ist der Kranke dann in diesem bewußtlosen Zustande beraubt worden, denn er war ohne Rock und es fehlte seine Uhr und sein Portemonnaie, in dem Beide er sich noch Nachmittags befunden hat. Ein weiteres Rätsel dürfte sein, wie er dann in jenes Haus gekommen ist. Von Seiten der Militärbehörde soll, wie wir hören, die Untersuchung des ganzen Vorfalls eingeleitet sein. Der Betroffene befindet sich außer aller Gefahr, vermöchte aber bis jetzt noch nicht genügende Auskunft über das mit ihm Befallene zu geben.

—bb— Heute Nachmittag nach 2 Uhr wurde ein Ochse von Hundsfeld her nach der Stadt geführt. Auf der Matthiastraße sprengte das plötzlich wildgewordene Thier seine Bande, entriss sich dem Treibern und rannte durch das zufällig offengehende Thor in die Richterische Besitzung. Von dort beschäftigten Holzhauern rannte der Ochse den einen um, ohne ihn besonders zu beschädigen, raste wütend in dem Terrain umher und verletzte dabei einen Mann ziemlich stark. Endlich gelang es heitergerufenen Kleibern, ihn mit Stricken und Stangen zu fangen und dann zu fesseln, ohne daß er weiteres Unglück angerichtet hätte.

[Zur Statistik des Güterverkehrs auf der Oder.] Dem vielseitigen Wunsche, nähere statistische Feststellungen des Verkehrs auf der Oder und namentlich unterhalb Breslau zu erhalten, wäre nur durch Anlage eines Unterbaumes bei Breslau zu genügen, da die Ober-Schleuse die Stelle eines Oberbaumes hierorts bereits vertritt. Zur Herstellung dieses Unterbaumes, dessen Anlage in der Gegend des pöbelnzer Brücke, wo der breslauer Steuerbezirk seine Grenze hat, am geeigneten wäre, würde gewiß seitens der Behörden jedes Entgegenkommen gewährt werden und sind, wie uns bekannt, von dem hiesigen Polizeipräsidium desfallige Vorarbeiten bereits getroffen, da dasselbe hieran wegen Ausübung der Strompolizei mächtiges Interesse nimmt. Ein bei weitem größeres hat jedoch die hiesige Kaufmannschaft, da allein durch diese Einrichtung nicht nur eine Bequemlichkeit des Verkehrs, sondern auch zuvorüber ein Überblick über denselben gewonnen werden kann. Für den Geschäftsverkehr wäre es von der größten Wichtigkeit, östere Mitteilungen über die nach unterwärts von hier verlaufenen Partien Getreide, Zint, Holz, Kohlen u. w. zu erhalten, um durch dieselben einen Anhalt für die Beförderung des Bedarfes zu gewinnen und hierbei sicherer vorgehen zu können. In gleicher Beziehung würde der Vorteil in Betreff der eingehenden Güter der Kaufmannswelt zu Gute kommen, in anderer jedoch noch außerdem durch die Manifestation bei mit dem Elbzoll belasteten Waaren. Durch eine zeitgemäße Manipulation sowohl der Declaration als der Berechnung würden hierbei die Kaufleute manchen Übervorteilungen, denen sie jetzt ausgeführt sind, entgehen und somit dieses Unternehmen seine sicheren und praktischen Vortheile für Alle bieten. Wir glauben daher die Aufmerksamkeit der breslauer Handelsammer und deren Interessenten nicht dringend genug für die Errichtung eines Unterbaums anregen zu können, da dessen Vortheile sich in so vielfacher Beziehung Geltung verschaffen dürften.

† Glogau, 2. Oktbr. [Gewerbliches. — Festliches. — Garnison.] Ueber einen Sieg im Sinne der Gewerbefreiheit haben wir von hier zu berichten. In einer Conferenz der Innungs-Vorstände wurde beschlossen, daß die Aufnahme der Lehrlinge nicht nothwendig erscheine, daß die Innungen nur auf Grund freier Vereinigung bestehen sollen und bei den Meisterprüfungen die facultative Prüfung einzuführen wäre. Die Conferenz fand auf Veranlassung des Magistrats statt, da diesem ein darüber sprechendes Circular des Hrn. Minister von der Heydt zugegangen war. — Bei uns wachsen die Comite's aus der Erde, wir haben ein Flotten-Comite, ein Comite zur Feier des 18. Oktober und jetzt auch ein solches zur Feier des genannten Tages. Der Krönungstag wird hier großartig gefeiert werden, es soll ein pomphafter Auszug der Gewerbe, der Vereine, Gymnasien, Schülengilden u. s. w. so wie roter Theater und brillante Beleuchtung der Stadt stattfinden. Doch darüber, was die Commune Glogau zum Kanonenboot Silesia beisteuern wird, verlautet leider noch nichts. — Heute Nachmittag war die evangelische Kirche gedrängt voll, ein Brautpaar, das sich durch braven Lebenswandel bisher ausgezeichnet hatte, sollte getraut werden. Der Kreis-Gerichts-Creitor Riedel feierte nämlich mit seiner Chefrau die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar wurde von dem Prediger Gauß, dessen Grabkarte sie vor 50 Jahren getraut hatte, eingegessen. Im Namen Ihrer Majestät der Königin Wittwe erhielt dasselbe eine prächtige Bibel. — Seit gestern sind diejenigen Etablissements, welche jenseits des Dom-Wallgraben liegen, aus dem mahl- und schlachtfreipflichtigen Bezirk ausgeschieden. In Folge dessen wird von den Bewohnern dieser Etablissements die Klassensteuer erhoben werden. — Gestern ist das erste Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 38 hier eingetroffen und somit ist unsere Garnison wieder vollzählig. — Seit gestern ist unter neues Dienstmänn-Institut in aktive Thätigkeit getreten, der veröffentlichte Tarif findet allgemeine Beifall und wir glauben, daß das Institut sich recht bewähren wird.

△ Striegau, 2. Oktbr. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, den Tag der Krönung Sr. Majestät unseres Königs mit einer kirchlichen Feier, Festessen und Illumination zu begehen und soll der Magistrat die hierzu nothigen Arrangements treffen. — Heute hat Hr. Rendant Geist die Sparsäcke übernommen und morgen wird das Leibamt eröffnet. — Endlich haben die Herren Gasunternehmer den Contract mit der Stadtcommune wegen Verabreichung von Leuchtgas unterzeichnet und es wird mit der Legung der Röhren wieder rüstig fortgearbeitet, da der Magistrat, wie ich Ihnen bereits berichtet, das weitere Fortlegen der Röhren untersagt hatte, und sich deshalb die Herren Meinecke und Grosspietz, so wie der königl. Strafanstalts-Direktor Hänslers Beschwerde während an die königl. Regierung wandten. Dieselben sind dahin beschieden worden, daß Magistrat in seinem vollständigen Rechte sei. — Die Reisslandische Schauspieler-Gesellschaft macht hier ziemlich gute Geschäfte, da besonders die Herren Crmle und Lennert und die Damen Fr. Bartisch und Herwegh sehr beliebt sind; hr. Crmle, welcher zu seinem Benefiz das Stück „Bitter Flausung“ gewählt, batte ein übervolles Haus und wurde seit in jeder Scene mit stürmischen Beifall empfangen.

=ch= Oppeln, 1. Oktbr. [Krönungsfeier. — Geburtstag J. M. der Königin.] Wie wir hören, sind im Hinblick auf die am 18. d. in Königsberg bevorstehende feierliche Krönung des preußischen Herrschers paars die Vertreter der hierzu vorhandenen Civils- und Militärbehörden zu einer Berathung über die hierorts einzuleitende feierliche Begehung jenes für das gesammte Vaterland denkwürdigen und freudigen Tages zusammengetreten, und haben sich dahin vereinbart, der patriotischen Theilnahme durch ein gemeinschaftliches Mahl und durch eine Illumination der Stadt Ausdruck zu geben. Vielleicht wird für diesen Tag auch die Regiments-Musik des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments hierher beordert werden. Über eine kirchliche Feier am 18. d. M. ist etwas Bestimmtes noch nicht festgestellt, doch wird eine solche ebenfalls beabsichtigt. — Auch der geplante Geburtstag J. M. der Königin blieb nicht ohne ein öffentliches Zeichen der Teilnahme, indem die hier seit Anfang des vorigen Monats weilende Schauspielergesellschaft des Herrn Fernau nach einem der Bedeutung des Tages gewidmeten Prolog, das vaterländische Schauspiel „Lenore“ vor zahlreichem gesammeltem Publikum zur Aufführung brachte.

† Nuda, 29. Septbr. [Festliches.] Heute fand in unserm Orte eine seltele Festlichkeit statt, hervorgerufen durch die am 1. Oktober bevorstehende Verfehlung des Berggeschworenen Möde nach Kattowitz. Gegen 7 Uhr Abends bewegte sich von dem Franz-Schachte der Brandenburg-Grube aus ein langer Zug von Bergleuten, jeder mit einer brennenden Grubenlampe verleuchtet, geführt von ihrem Steigern, durch unter Dorf nach der Wohnung des Berggeschworenen Möde. Jede Grube des Reviers hatte ihr Contingent von Bergleuten gestellt, und besonders solche, welche Soldaten gewesen waren, so daß es möglich war, auch einige kleine militärische Evolutionen auszuführen. Es war ein imposanter Anblick, der noch durch die dicke Finsternis gehoben wurde, die Bergleute mit den hellbrennenden Grubenlampen, in ihrer Uniform, mit wehenden Bälken auf den Schachthüten, voran die wehende Musik, dahinziehen zu sehen. Vor der Wohnung des Hrn. Möde rückte der Zug, und Herr Bergverwalter Bunzel hielt eine Ansprache, worauf derselbe dankend den Beamten und Bergleuten erwiederte. Dann wurde Hr. Möde an der Spitze des Zuges nach dem hiesigen Gasthause eskortirt, wo

ein fröhliches Mahl die Herren vereinigte und mancher Toast auf das ferne Wohl des Scheidenten ausgebracht wurde.

Tarnowitz, 1. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] Die Beamten des nunmehr aufgelösten Bergamtes haben heute unsere Stadt verlassen, um sich in ihre neuen Bestimmungsorte zu begeben. Bei dem Abschied gab es mancherlei erfreuliche Scenen, zumal eben viele der Beamten in ihrem hiesigen Wirkungskreise alt geworden und manche mit der Einwohnerschaft durch Familienverbande verknüpft sind. — Herr Justizrat Schön mied es verläßt uns am 1. November, um fortan sein Domizil in Beuthen aufzuschlagen. Schön von Neisse brachte er zu uns den Ruf, ein ehrlicher Mann des Volks zu sein, und mit Recht, denn auch bei uns hat er sich immer als solcher bewährt. Es gelang ihm deshalb in kurzer Zeit — er war nur 3 Jahre hier — sich bei allen Schichten der Bevölkerung Achtung und Verehrung zu verschaffen, und auch mit großem Bedauern sieht ihn die Stadtverordneten-Versammlung, deren thätiges Mitglied er gewesen, aus ihrer Mitte scheiden. Der Stadt Beuthen wünschen wir Glück, einen solchen Mann nunmehr den Ehren zu nennen zu können. Für uns Tarnowitzer wäre es nun recht erwünscht, wenn sobald als möglich ein anderer Rechtsanwalt hierher käme, und hoffen wir, daß dies binnen Kurzem erfolgen wird.

Notizen aus der Provinz. * Kattowitz. Während der Turnverein und die Liedertafel in steinem Wachsthum begriffen sind, ist auch Mitte vorigen Monats ein Flottenverein zusammengetreten, dessen Mitglieder monatliche resp. jährliche Beiträge zahlen. Auch der National-Verein hat hier Anhänger.

△ Rimsdorf. Die 1. Regierung hat eine Brämie von 100 Thlr. für denjenigen ausgelegt, der den Mörder der 15jährigen Tochter des Stellen-Besitzers Horatz zu Kunzendorf ermordet, so daß derselbe zur Untersuchung gezogen werden kann.

△ Hirschberg. Hier ist bis jetzt für die preußische Flotte von Privaten an den Herrn Bürgermeister an Beiträgen abgeliefert worden die Summe von nicht mehr und nicht weniger als — 20 Thlr.!! — Am 25. v. Mts. wurde der Schuhmachermeister Huhn aus Wolkenhain zu Klein-Waltersdorf im dafüren Mühlgraben ertrunken.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

□ Posen, 2. Okt. [Räthselhaftes Nachstüd. — Flotte. — Polnisches.] Eine bis diezen Augenblick unaufgeklärte Angelegenheit bildet jetzt in hiesiger Stadt und Umgegend das Tagesgespräch. Vor ungefähr zehn Tagen war der Militär-Wachtposten an der Cibine bei der Militärabteilung als um 9 Uhr Abends die Wache eröffnet, spurlos verschwunden. Nachdem dieser Vorfall der Commandant angezeigt war, und diese genaue Ermittlungen veranlaßte, erklärte der patrouillirende Wallmeister, daß er bei seinem Umgange, der nach 7 Uhr erfolgte, den Wachtposten noch bemerkte, später aber zwei Schüsse gehört habe. Den genauen Nachschreiten ungedacht blieb die Sache dunkel, man verlor sich in Combinationen, bis endlich am vorigen Sonnabend von einem Schiffer in der Cibine eine Leiche entdeckt und für die des von Posten verschwundenen Soldaten erkannt wurde. Bei der am Sonnabend vorgenommenen Sektion fand man, daß der in Wasser gefundene Leichnam, wie er ins Wasser kam, gelebt habe, die Vermuthung, daß er tot in Wasser geführt, sich nicht bestätigte; ferner fand man das erste Glied des linken Daumens zerstört mit einem kleinen Schußkanal. Die Gedächtnis ist und bleibt bis jetzt um so räthselhafter, als gerade 8 Tage vorher um dieselbe Zeit auf derselben Stelle bei demselben Wachtposten zwei Schüsse vernommen worden sind. — Die Untersuchung dieser Angelegenheit wird fortgesetzt und werden wir die etwaigen Ermittlungen später mittheilen. Der betreffende Soldat gehörte dem 46sten Regiment an und ist der Sohn eines schlesischen Landmannes.

In der hiesigen Flottenangelegenheit herrscht ein recht reges Treiben; Sammlungen, Concerte &c. sind in vollem Gange; die lebte am Sonnabend von einer Privatgesellschaft, der Thalia, veranstaltete Theatervorstellung, die von Dilettanten meistert aufgeführt wurde, hatte über 200 Thlr. eingespielt. — Wie verlautet wird zum Einzuge des königlichen Paars in Berlin, ein Extrazug von Posen aus dorthin gehen; über den Preis ist jedoch noch nichts bestimmt.

Viel Aufsehen erregt hier jetzt die Tracht der jungen Polen, die nach polnischer Manier in einer Confederata (weißer hohen vierdrigen überfallenden verbrannten Mütze), dunkelblauer oder schwarzer Wolucza (Schurz), und schwarzen halbkurzen Beinleibern auf langen satligen Glanzstiefeln, die hin und wieder auch mit rotem Leder ausgenäht sind, besteht. Auch eine Dame zeigte sich vor mehreren Tagen am Wilhelmsplatz in einem vierdrigen Barett, mit langer nach der Schulter fallenden Federn, und soll sich dieselbe sogar in diesem Anzuge haben photographieren lassen. In der Regel ist die schwarze-weiße Farbe bei den Polinnen die Modetracht, weiße Kleider mit schwarzen Leibchen. — Die Abendandachten in den Kirchen, und zwar vornehmlich in der großen Dominikanerkirche und in der Srota-Kirche werden regelmäßig in den Stunden von 7 bis 9 fortgesetzt. Die beiden Lieder: „Boże cos Polskie“ und das „Piesu do matki boskiej“ bilden den Hauptgesang. Der Andrang ist immer noch sehr groß.*

* Wir bitten, die Briefe nicht zu frankieren. — Die Red.

Handel, Gewerbe und Adlerbau.

* [Der Anbau von Raubkäfern] war in diesem Jahre, in Folge der ungünstigen Resultate des vorigen, beschränkt, und wenn schon in sofern deren Gesamt-Ertrag quantitativ geringer ist, so hat derselbe durch die feuchte Witterung nach deren Blüthezeit noch mehr gelitten. Demungeachtet ist das Angebot dieses Produktes auf dem hier gegenwärtig dafür statthaften Markt nicht unbedeutend, so daß die anfänglichen Forderungen von 22—23 Sgr. pr. 1

Beilage zu Nr. 463 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 4. Oktober 1861.

(Fortsitzung.)

und Fingerspitzen, welche etwa 4 Wochen lang dauerten, hatte Lichtschein und sehr lebhafte Visionen. Bei antiphlogistischer Behandlung und Diät trat allmählich Besserung und Heilung ein. Bei der zweiten Person, einer 40jährigen Dienstmagd, waren die Kleider gleichfalls durchlöchert, aber nur an zwei Stellen versengt, und die Haut am Rücken und Gefäß vollkommen abgezündet; sie hatte bedeutende Schmerzen in diesen Theilen; sonst war keine Störung, weder psychischer noch somatischer Natur vorhanden. Die übrigen drei Personen unverletzt.

Es wird bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, daß andere Aerzte der Provinz dem Beispiele des Herrn Kreisphysikus Dr. Bunke folgen möchten, da sich nur durch Vergleichung vieler Fälle einiges Licht über verschiedene dunkle Punkte dieses Themas wird verbreiten lassen.

Sitzung vom 20. September. Herr Sanitätsrath Dr. Biol hält einen Vortrag über die gegenwärtige epidemische Verbreitung des Augenkatarax, in welchem derselbe zunächst die verschiedenen Uebergänge des Katarax zu höheren und gefährlicheren Formen, der Blennorrhoe, der Diphtheritis und der granulären oder trachomatischen (syphilitischen) Augenentzündung auseinanderstellt. In dem gegenwärtigen Katarax, welcher schon im Frühjahr zuerst epidemisch aufgetreten ist, walte im Ganzen eine milde Form vor, die der Vortragende genau schildert, welcheindeß bei unzweckmäßiger Behandlung oder Vernachlässigung in schlimme Formen jederzeit übergehen können. Eine große Anstrengungsfähigkeit sei bei diesem Katarax entschieden vorhanden, so daß namentlich für Schulen

Am Isten dieses Monats starb in dem Alter von 84 Jahren, nach mehr als fünfzigjähriger Dienstzeit, Se. Excellenz der Königliche Wirkliche Geheime Rath und Oberlandesgerichts-Chef-Präsident a. D., Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse mit Eichenlaub, Herr Dr. Franz Kuhn. Er war siebzehn Jahre lang die Zierde unseres Collegiums, gleich ausgezeichnet durch Energie des Charakters und strenge Gerechtigkeit, wie durch unermüdliche Thätigkeit und Wohlwollen der Gesinnung.

Sein Andenken bleibt in Segen.
Breslau, den 3. October 1861. [2363]

Die Präsidenten und Räthe des Appellations-Gerichts.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fr. Rosalie Gbriam mit Hrn. Julius Nelson in Berlin, Fr. Hulda Levinstein das mit Hrn. Marcus Lachmann aus Graudenz, Fr. Minna Nathan in Bouny mit Hrn. Berthold Nies aus Berlin, Fräulein Anna Linde mit Hrn. Friedr. Seeger in Neu-Ruppin, Fr. Clara Müller mit Hrn. Apoth. Kunstmüller in Freiburg, Fr. Rosalie Michelot mit Hrn. Prem.-Lieut. Alfred Weißner in Königsberg.

Fr. Verbindungen: Fr. Alb. Wiedemann mit Fräulein Pauline Adam in Erfurt, Fr. Dr. Adolf Walda mit Fr. Anna Jühr in Schul-Pforta.

Geburten: Ein Sohn Hrn. M. Heilmann in Berlin, Hrn. Lehrer Heinrich Schulze das, Hrn. Baumeister Anton Freund in Danzig, eine Tochter Hrn. Ad. Burdardt in Berlin.

Todesfälle: Fr. Charles Lude zu New-York, Frau Upbos in Berlin, Fr. Sophie Vollmer das, Fr. Auguste Krüger in Bantenburg.

Fr. Verbindung: Fr. Major a. D. v. Graeve auf Gr. Elguth mit Fr. Eveline Gräfin v. Schmettow in Pommern.

Todesfälle: Frau Johanna Stephan geb. Grotter in Birtwitz, Frau Rosina Kirsch geb. Thiel in Prausnitz.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 4. October. (Kleine Preise.) Zum zweiten Male: „Rauhika“, Schauspiel in 4 Akten mit Muht und Tanz von A. Widmann. Musik von Nagiller.

Sonnabend, 5. October. (Kleine Preise.) Neu eingestellt: „Witzigungen, oder Wie fesselt man die Gefangenen?“ Lustspiel in 3 Akten, nach dem Englischen von W. Bogel. (Samuel, Edler von Süßkind, Fr. Dorn von Wien, als Gast.)

Musikalischer Cirkel.

Heute Freitag Uebung [2346]

Städtische Ressource.

Heute Freitag, 4. Oktbr. Ab. 8 Uhr General-Versammlung.

(Rechnungslegung &c. — Neuwahlen.) [2349]

Der Vorstand.

Bescheidene Anfrage! [2803]

Wenn wird mit der Regulirung der Magazinstraße begonnen werden, nachdem wiederholt die Geldmittel von den städtischen Behörden dazu bewilligt worden sind?

Nachwohne jetzt Ritterplatz Nr. 7. [2840] Dr. med. Schneider.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab: Albrechtsstraße Nr. 15, vis-à-vis dem schle. Bank-Verein. Breslau, den 3. October 1861. [2367]

J. Blatt, vereideter Zintmaler.

Mein Comptoir befindet sich von heute ab: Karlsstraße 32, im Hause der H. Th. Jac. Flateau. [2880] Salvo Hahn.

Meine Wohnung befindet sich jetzt: Rossmarkt 11, 3. Etage. [2875] Ad. Albrecht.

Mein Geschäft nebst Wohnung befindet sich von heute ab: Schuhbrücke Nr. 81, Unternstr.-Ecke, und bitte meine geehrten Kunden, dies gesüldigt beachten zu wollen. Breslau, den 2. October 1861.

Adolf Dobers, Juwelier und Goldarbeiter. [2864]

Der Unterricht in meinem Atelier, Salzgasse 4, für Ansänger wie für Geübtere im Zeichnen und Malen und in der Perspective beginnt wieder mit dem 9. Oktbr., Nachmitt. 2 bis 4 Uhr. [2808]

H. Volte, Maler und Zeichnenlehrer.

Für Hautfranze!! Sprechst.: Borm. 9—11, Nachm. 3—5 Uhr. Dr. Deutsch, Friedr. Wilh.-Str. Nr. 65.

und geschlossene Lokale mit vielen Menschen die größte Vorsicht und Reinlichkeit empfohlen werden müsse. Der Vortragende belegt dies durch Erfahrungen, die er vor mehreren Jahren in den oberösterreichischen Typhuswaffenhäusern in eclatanter Weise gemacht habe, so wie auch durch Angaben über hiesige Wohltätigkeitsanstalten. Die Behandlung müsse theils eine prophylaktische sein, indem man für gute Luft sorgen, Staub und Unreinlichkeit abhalten, sowie erkrankte Individuen von den Gefundenen sofort trennen müsse; theils eine direkte, welche sich dann nach dem Stadium und dem Grade der Krankheit zu richten habe, was natürlich die verschiedensten Behandlungsweisen erfordere.

Dr. Aubert.

Es wird bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, daß andere Aerzte der Provinz dem Beispiele des Herrn Kreisphysikus Dr. Bunke folgen möchten, da sich nur durch Vergleichung vieler Fälle einiges Licht über verschiedene dunkle Punkte dieses Themas wird verbreiten lassen.

Sitzung vom 20. September. Herr Sanitätsrath Dr. Biol hält einen Vortrag über die gegenwärtige epidemische Verbreitung des Augenkatarax, in welchem derselbe zunächst die verschiedenen Uebergänge des Katarax zu höheren und gefährlicheren Formen, der Blennorrhoe, der Diphtheritis und der granulären oder trachomatischen (syphilitischen) Augenentzündung auseinanderstellt. In dem gegenwärtigen Katarax, welcher schon im Frühjahr zuerst epidemisch aufgetreten ist, walte im Ganzen eine milde Form vor, die der Vortragende genau schildert, welcheindeß bei unzweckmäßiger Behandlung oder Vernachlässigung in schlimme Formen jederzeit übergehen können. Eine große Anstrengungsfähigkeit sei bei diesem Katarax entschieden vorhanden, so daß namentlich für Schulen

den norddeutschen, zum Theil dem Ausgangszoll auf rohe Häute trotz seiner augenscheinlichen Schädlichkeit, ein großes Gewicht beizulegen scheinen; wenigstens haben sich neuerdings einige Handelsstädtern aus jenem Theile des Zollvereins in diesem Sinne ausgesprochen. Doch ist zu hoffen, daß das allen Gerbern gemeinsame Interesse, eine reiche Auswahl von Häuten aller Art, namentlich auch der unentbehrlichen ausländischen, im Inlande zu haben, vor der speziellen Angst vor französischer und belgischer Konkurrenz auf dem Kalbsmarkte entscheidend sein werde, gar nicht zu bedenken der dem freien Verkehr der Häute abhängigen Entwicklung der Produktion derselben. Was die Leberzölle angeht, so dürfen die Gerber nicht vergessen,

dass die Blätte ihres Gewerbezweiges in erster Linie von einer reichen Consumtion abhängt, und daß der Verbrauch der einen Ledersorten durch den anderen bedingt ist. Je wohlfleißiger daher die Ledersorten verkauft werden, in denen das Ausland sich auszeichnet, um so reicher wird im Inlande auch der Verlauf der Ledersorten werden, in denen unsere Gerberei den Vorrang hat. Der Zollschutz befördert nicht, er hemmt die Entwicklung der Leder-Industrie, weil er die Leder-Consumption, die eigentliche Nährmutter der Produktion, beschränkt. Die Schuhmacher und Lederarbeiter werden hierfür die besten Auskunftspersonen sein.

[2342]

Verein deutscher Gerber.] Die fünfzehnte General-Versammlung des Vereins deutscher Gerber wird am 7., 8. und 9. Oktober in Heidelberg stattfinden. Die Tagesordnung enthält eine Reihe technischer Fragen, unter welchen natürlich die betreffs der Eigenschaftswertungen oben an steht. Außerdem kommen noch folgende Fragen von allgemeinem Interesse zur Verhandlung: Welchen Einfluss haben die Meffen und der Commissionshandel auf die Lage des Häute- und Ledergerichts? In welchem Einflange stehen die deutschen Zölle auf Gerbmateriale, Häute und Leder mit denen des Auslandes, und welche Wünsche geben sich in dieser, wie in Beziehung auf den Abschluß neuer Handelsverträge von Seiten der deutschen Leder-Industriellen und? Welche Erfolge haben die von der hamburgischen Versammlung beschlossenen Anträge von Frachtemäßigung auf Leder und Häute beim Verbande deutscher Eisenbahnen gehabt? Bei der Vollzage wird es wohl harten Kampf geben, da die mitteldeutschen Gerber, im Gegensatz zu

Mineralien-Sammlungen

von 80 und 100 verschiedenen 6—9 □ Zoll grossen Stückchen, sowie einzelne Mineralien zur Ergänzung schon vorhandener Sammlungen, liefert

der Lehrer E. Leisner zu Waldenburg i. Schl.

[2342]

die besten Auskunftspersonen sein.

[2342]

Wochentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr. Illustrirte Zeitung. Dritter Jahrgang. Pr. Quartal (13 Jñr.) 13 Sgr. ercl. geschl. Stempelsteuer.

,DIE GLOCKE“, anerkannt die billigste und reichhaltigste „Illustrirte Universal-Chronik der Gegenwart“ erscheint in wöchentlichen Nummern

a 8 Groß-Folio-Seiten, ist aber auch in Heften mit eleg. Umschläge zu 5 Sgr. zu beziehen. Inhalt: Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche (Politik, Rechts- und Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Wissenschaft und Kunst &c.), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeugungen, Necrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Der Unterhaltung wird die Glocke im IV. Quartal durch die spannende illustrirte Original-Novelle: „Das Haus im Walde“ von August Schrader Rechnung tragen.

Inserate werden mit 5 Sgr. per dreipaltige Nomparelle-Zeile berechnet.

[2348]

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

Bekanntmachung. [1304]

In Gemäßheit des § 65 der Verordnung vom 3. Januar 1849 — Gesetz-Sammlung pro 1849 pag. 26 — werden die von uns pro 1862 aufgestellten Listen der zu Geschworenen wählbaren Personen

am 7., 8. und 9. Oktober d. J., Vormittags von 8 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Bureau III. und III. auf dem Rathause, 1 Treppe hoch,

ausgelegt sein. — Wer ohne gesetzlichen Grund darin übergegangen, oder ohne Besichtigung seines Befreiungsgrundes eingetragen zu sein glaubt, hat seine Einwendungen dagegen nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 62, 63 und 65 a. a. D. innerhalb jener 3 Tage bei uns schriftlich, oder vor unserem Rath- und Sekretären während der Amtsstunden in gedachtem Bureau anzubringen, wonächst diese Einwendungen ungesäumt erledigt werden.

Nach diesem Termine eingehende Reklamationen bleiben unberücksichtigt.

Breslau, den 2. October 1861.

Der Magistrat. Abth. III.

Die bisher an den Sonntagen abgelassenen Extrazüge nach Osswitz und Obernigk werden von jetzt ab eingestellt. [2370]

Breslau, den 3. October 1861.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Borträgen aus meinen Schriften

im Musiksaale der Königl. Universität. [2343]

Letzter Abend: Montag den 7. Oktober, um 7 Uhr.

Eintrittskarten in den Saal zu 15 Sgr. und auf die Gallerie zu 7½ Sgr. werden nur in der Trewendt u. Granier'schen Buchhandlung ausgegeben.

Am Eingange findet keine Kasse statt.

Mehrfach an mich ergangene Aufforderungen gemäß wird den Schluss dieser Vorlesung der dritte Akt aus Shakespeares Cäsar bilden.

Holtei.

Römisches Privatbank.

Monats-Uebersicht pro September 1861.

Activa:

Kassenbestände: Klingend preuß. Cour. 315,300 Thlr.

Noten der preuß. Bank und deren Assignationen 8,948 "

Noten inländischer Privatbanken 2,420 "

Wachselbestände 1,283,331 "

Lombardbestände 757,295 "

Effeten in preuß. Staatspapieren 6,591 "

Grundstück, verschiedene Forderungen und Altiva 35,710 "

Passiva:

Altien-Kapital 1,000,000 "

Noten in Umlauf 920,690 "

Berzinische Depots mit 2monatlicher Kündigung 408,136 "

Guthaben von Correspondenten u. s. w. 1,472 "

Reservefonds 34,239 "

Königsberg, den 30. September 1861.

Direktion der Königsberger Privatbank.

(gez.) Gabriel. A. Andersch. 2366]

Mein Geschäft nebst Wohnung

befindet sich von heute ab.

Albrechtsstraße Nr. 15, vis-à-vis dem schle. Bank-Verein.

Breslau, den 3. October 1861. [2367]

J. Blatt, vereideter Zintmaler.

Mein Comptoir befindet sich von heute ab:

Karlsstraße 32, im Hause der H. Th. Jac. Flateau. [2880]

Salvo Hahn.

Meine Wohnung befindet sich jetzt:

Rossmarkt 11, 3. Etage. [2875]

Ad. Albrecht.

Mein Geschäft nebst Wohnung

befindet sich von heute ab.

Schuhbrücke Nr. 81, Unternstr.-Ecke, und bitte meine geehrten Kunden, dies gesüldigt beachten zu wollen.

Breslau, den 2. October 1861.

Anlehen der Stadt Mailand.

genehmigt durch königliches Decret vom 28. Juli 1861.

Mailand, die reichste, prächtigste und bevölkertste Stadt Ober-Italiens, mit circa 300,000 Einwohnern, mit seinen grossartigen Fabriken und Manufacturen, dem bedeutendsten Handel Italiens, hat ein Anlehen von 18 Millionen Francs gemacht, welches in 8000 Serien und 400,000 Loosen à 45 Frs. oder 12 Thlr. in 55 Jahren durch 60 viertel- und 80 halbjährige Ziehungen, deren **erste** am 1. Januar 1862 stattfindet, amortisiert wird. Diese Anleihe bietet eine ausserordentliche Sicherheit, da die bedeutenden Communalgüter der reichen Stadt Mailand, sowie ihre directen und indirekten Steuern und sonstigen Einnahmen dafür verpfändet sind. Während der ersten 15 Jahre finden **jährlich vier Verlosungen** statt, darunter 1 Gewinn à 100,000, 1 à 25,000, 1 à 10,000, 3 à 1000, 6 à 400, 8 à 200, 16 à 100, 40 à 60 Frs. und realisieren wir sämmtliche Gewinne. Die Ziehungslisten sind bei uns einzusehen. Der Emissions-Cours ist **nur 36 Frs.** oder 9 Thlr. 18 Sgr. (80 pCt.) oder 2 Thlr. 12 Sgr. (oder 20 pCt.) **unter seinem Werthe**. Dieser Preis erscheint äusserst günstig, wenn man in Betracht zieht, dass ähnliche Prämien-Anleihen, sowohl die älteren, — wie die Kurhessischen, Badenschen, Hamburger Prämienscheine etc. — als auch die neueren — wie die Neuchateler, Ansbach-Gunzenhausener Loose etc. — sich der Gunst des Publikums erfreuen und ihren Emissions-Cours sehr bald überschritten haben. Bei der Einzeichnung ist per Obligation 6 Lire oder 1 Thlr. 18 Sgr. gegen Recipisse zu bezahlen. Der Restbetrag ist längstens bis 15. December 1861 gegen Behändigung der Original-Obligation einzuzahlen. Sollten die Einzeichnungen den Betrag der Emissions-Summe übersteigen, so wird eine weitere Anzeige bald möglichst nach Schluss der Subscription die verhältnissmässige Reduction der Einzeichnung bekannt geben. Die Pläne sind bei uns **gratis** zu haben. Die Subscription zu obigen Primitiv-Bedingungen bleibt nur vom 1. bis zum 15. October, Abends 6 Uhr offen und sind wir **nur allein** für Schlesien mit der Annahme derselben betraut. Wir bitten um rechtzeitige Ertheilung der geneigten Ordres. [2351]

B. Schreyer & Eisner, Banquiers in Breslau.

Kaminöfen,
Kamine, Marmor-Einfassungen, sowie
Ofenvorsetzer, Feuergeräthe etc. etc.

Garten-Möbel,
feine Eisengusswaaren,
auch nach Zeichnung auf Bestellung.

Britannia-
Metall.

Fabrik
von
C. Geiseler,
Berlin.
Lager:
Friedrichs-Strasse Nr. 71, zwischen der
Jäger- und Taubenstrasse. [2229]

Magazin
für Küchen-Einrichtungen.
Alle Gegenstände,
die für die Küche nötig sind, sind in
sauberster Arbeit vorrätig.
Kochmaschinen,
Eisspinden und Eiskästen
in allen Größen.
Feine Holzwaaren
für die Küche.

Holzverkauf.
Zum meistbietenden Verkauf der jedesmal voraussehbaren Bau-, Nutz- und Brennhölzer des Einschlages 1862 stehen in Stoberau am 5., 19. November, 3., 17. Dezember Morgens 9 Uhr für die Distrikte Stoberau, Alt-Görlitz, Moßelache Oderwald; und in Carlsmarkt den 12., 26. November, 10., 20. Dezember Morgens 9 Uhr für die Distrikte Rieschowiz, Althammer, Seiditz Holzverkaufstermine an, wo zu Kauflustige mit dem Bemerkern eingeladen werden, das die Steigerpreise an den anwesenden Rentanten sofort im Termin zu zahlen sind, und das das Aufnahm der betreffenden Hölzer, welche die Forstbeamten auf Verlangen vor dem Termin an Ort und Stelle vorweisen werden, in biesiger Forst-Kanzlei vor dem Termin zur Einsicht ausliegt.
Stoberau, den 1. Oktober 1861.
Der Oberförster Middeldorf.

Holz-Verkauf. [1305]
Aus den Holzschlägen im Schutzbezirk Gleinau hießiger Oberförsterei vro 1862 sollen Freitag, den 11. Oktober d. J., von Morgens 9 Uhr ab, im Wirthshause zu Tarpdorf, 1) aus den „Pfarrsiedlern“ circa 140 Stück Kiefern-Bau- und Nutzhölz, ca. 25 Kft. Kiefern-Schweiz und Knüppelholz und ca. 35 Schock Kiefern-Reisig;
2) aus dem „Gänse-“ und „Aufhalter-Werder“ Weidenkorbrüthen und Reisstäbe an den Meistbietenden verkauft werden.
Schneiche, den 1. Oktober 1861.
Der lgl. Oberförster Graf Matuschka.

Nachlass-Auction.
Aus einem Nachlass sollen Montag, den 7. October, Vormittags von 9 und Nachm. von 3 Uhr ab, in meinem Auctions-Lokale Ring 30 eine Treppe hoch, Mahagoni- und verschiedene andere Möbel, als: Sofas, Stühle, Schränke, ein großer Mahagoni-Trumeau, ein großer runder Ausziehisch von Zuckertischenholz, 1 Gebett, Betten, Porzellan- und Glassachen, Kupfer, Haus- und Küchengeräthe, so wie um 11 Uhr ein Polonsander-Concert-Flügel mit englischer Mechanik und ein eifer-nes Geldspind meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteckt werden. [2356] Saul, Auct.-Comm.

Gasthofs-Verpachtung.

Der Gasthof „zum weißen Schwan“ auf der Berlinerstraße, der lebhaftesten von Neisse gelegene, ist mit vollständigem Inventarium sofort zu vergeben. Derselbe enthält, außer grossem schönen Parterrelief eine Brauerei, Brennerei und genügende Stallung in gutem Zustande. Der Gasthof enthält ferner einige zwanzig Zimmer, doch bleibt dem Pächter die Wahl der Zahl von Logis zu bestimmen. Die darauf reflektirenden wollen sich gesäßt an den Eigentümern hier selbst wenden. Neisse, den 30. September 1861. [2279] Hartmann.

Auf der Domäne Proskau bei Oppeln liegen fünf und zwanzig Etr. Hopfen diesjähriger Ernte, bester Qualität, zum Verkauf. [2332]

Königl. Administration.

Restaurations-Verkauf.
In einer Garnisonstadt an der Bahn, zwei Stunden von Breslau, ist eine seit mehreren Jahren auf dem Markt gelegene, mit dem besten Erfolge betriebene Restauration wegen anderweitigen Unternehmern bald oder zu Neubau zu verkaufen. Franziske Adressen unter O. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2877]

Pensions-Merbieten.

In der Pension eines Lehrers, die durch angesehene Familien bestens empfohlen wird, deren Sohne seit 5 bis 8 Jahren daselbst bei steter Aufsicht u. Nachhilfe geistig und körperlich wohlgezogen, und der auch Einzelne für eine höhere Schule vorbereitet und täglich mit ihnen ins Freie geht, finden 2 Knaben Aufnahme. Adressen sub W. K. 42 in der Expedition der Schles. Zeitung zu Breslau, franco. [2851]

Den Herren Landwirthen hiermit zur Nachricht, daß wir Aufträge auf **Knochenmehl und Superphosphat** vom 2. Oktober ab auf sofortige Lieferung wieder entgegen nehmen können. [2313]

Aufkündigung.

Bei herannahender Winter-Saison, wo nach pikanten marinirten Fischarten mehr Nachfrage vorzukommen pflegt, als zu anderen Zeiten, erlaube ich mir die

neuen marinirten Sardinen,

a Schock mit 15 Sgr., bestens zu empfehlen; zu beziehen sind diese Fischchen in Fässern von 3 bis 10 Schock, die letztere Größe ist hauptsächlich für den Verstand nach auswärts berechnet, weil das Gewicht circa $\frac{1}{2}$ Zoll-Gentner beträgt. Als etwas Vorzügliches und haltbares empfiehlt diese sich allerwärts Eingang verschafften Fische:

Carl Preisler in Dresden.

Echten Peru-Guano

in vorzüglicher Qualität, für dessen Stickstoffgehalt von 12 bis 13 pCt. wie Garantie leisten, offeriren billigst: **Opitz & Co.**

Meinen geehrten Gönnern und Freunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mehrfach ausgesprochenen Wünschen nachgekommen bin, und in meinem neu renovirten Restaurationslokal ein neues Billard aufgestellt habe, welches ich zur gefälligen Benutzung angelegerlichst empfehle. [2353]

Robert Hölder,
Besitzer des Hotel de Saxe,
Schmiedebrücke Nr. 48.

Weissen harten Zucker,
im Brodt à Pfd. 5 Sgr., im Gewölbe Gar-
ten- und Teichstrassen-Ecke. [2883]

Die Haupt-Niederlage
eicht ungar. Weintrauben
empfiehlt ihre überaus große
Auswahl von: Tokay-,
Wesch- und Ösner-Trau-
ben, sowie auch den französischen
Mandelwein, edten Cham-
pagner und von Neben-Stad-
tacimae-Chriti. Albrechtsstr. Nr. 14.
R. Krupka, aus Österreich.

Bestes ungar. Schweinesett
empfiehlt in kleinen Gebinden von circa
3 Ctr. Inhalt, sowie ausgestochen
[2881] **Fedor Niedel,**
Kupferschmiedestraße 14.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Nunnehr ist vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche National-Literatur

in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Literarhistorisch und kritisch dargestellt von Rudolph Gottschall.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Groß Oktav. 3 Bände. 100½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Elegant in englisch Leinen gebunden 5 Thlr. 7½ Sgr.

Gottschall vereinigt die Tiefe und Gründlichkeit des Fortschritts mit dem Streben

und der Lust, für das Volk zu schreiben. Seine National-Literatur ist vor allen Dingen

populär in der idealeren Bedeutung des Wortes. Dabei kennzeichnet ihn eine Prägnanz

des Ausdrucks und doch wieder das nötige Eingehen in den bestimmten Gegenstand, daß

wir oft beim Lesen dieser oder jener Stelle erstaunten. Die Anordnung des Ganzen

ist geradezu mustergültig, und die Einleitung, resp. der Übergang aus der Literatur des

18. in die des 19. Jahrhunderts, zeugt von einem so tieferinneren Verständniß, wie wir es

freiheitlich nur bei einem Schriftsteller von Gottschall's Geist und Gewandtheit voraussehen.

Überall zeigt sich die Durchdringung des Gegenstandes, Schärfe des Urtheils, Wahrheit der Überzeugung, überall Unparteilichkeit. Nirgends gewähren wir ein

Hauch nach Effekt, ein Gefallenwollen; stets bewundern wir den Denker und Forcher, den

Dichter zugleich, der seiner Nation ein Werk lieferte, worauf sie stolz sein darf, ein Werk

deutschens Geistes und Schaffens! Möge Gottschall's National-Literatur einzischen in die

Büchersammlungen und den Sinn der Gebildeten aller Stände, sie ist für die Nation!

Möge das Werk die Verbreitung finden, die es in reichstem Maße verdient; die reichhal-

tigste Rückwirkung auf den allgemeinen Bildungsgrad wird nicht ausbleiben!"

(Hamburger Presse.)

[2371]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Prenzische Rechts-Anwalt,

[2372] oder

praktisches Handbuch für

Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handels-

leute, Professionen und Hausbesitzer bei Ein-

ziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen

Wege unter Berücksichtigung alter bis zum

Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entschei-

dungen, insbesondere auch der neuen Kon-

furs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularien

zu allerlei Klagen, Erefutions- und Arrestge-

suchen, Schriften im Konfurse etc.

Fünfe neue bearbeitete und erweiterte Auflage.

Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.

Preis 7½ Sgr.

Es gibt wohl kaum einen Geschäftsmann,

mag er nun Kaufmann oder Gewerbetreib-

ender sein, — der nicht dann und wann in

die Lage käme, Aufstände auf dem Wege

Rechts einzutreten. Für diese ist der „Rechts-

Anwalt“ ein umsichtiger und zuverlässiger Rath-

geber, der sie durch zweymägige Formulare in

den Stand setzt, in den meisten Fällen das

gerichtliche Verfahren strengesten bestehenden

Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen. Alle bis Anfang

des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit

sie auf Verfolgung verbindungsrechtlicher An-

sprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt

und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Drei gute Reitsperde,

vollkommen truppentätig, von 5 und 2 Zoll,

steben verfegungshaber zum Verkauf Ohlauer-

Stadtgraben Nr. 1.

[2382]

Ein drei- oder vierarmiger Gasleuchter

mit Glasmägen wird zu kaufen gesucht

Röhrmarkt 11, par terre im Comtoir.

Mercadier Fabre's

aromatische Schönheits- und Gesundheits-
Seife, gegen alle Arten von Hautkrankheiten,
nebst der Dr. Gräfe'schen Gebrauchs-Anwei-
sung. Das Stück 5 Sgr. [2359]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Frische Hasen,

gepfd 15—20 Sgr., Großkögel à Paar 3
und 4 Sgr., Rebhühner und Rehwild zu ver-
schiedenen Preisen empfiehlt: [2882]

Wildhändler Adler, Oderstraße 36.

Frisches Rothwild,

das Psd. 5 Sgr., Kochfleisch 2 Sgr., sowie
Hafen, Rebhühner, Rehwild empfiehlt: [2878]